

Deutsche **Wirtschafts-Gemeinschaft** DWG

(1. Startseite)

Haben Sie sich schon einmal gefragt:

- Warum das Geld auf der einen Seite immer knapper wird? - beim „Staat“, bei den Firmen, bei den Bürgern.
- Warum auf der anderen Seite ständig von Rekordgewinnen, überhöhten Gehältern und „Überversorgungen“ die Rede ist? - bei Banken, Börsenspekulanten, Großkonzernen, Spitzenmanagern, Politikern, Staats- und „Europa“-Beamten.
- Warum in Deutschland ständig Arbeitsplätze abgebaut und ins Ausland verlagert werden?
- Warum Löhne, Renten und Sozialleistungen gekürzt oder gestrichen werden, während gleichzeitig die Steuer-, Abgaben- und Gebührenforderungen des „Staates“ immer unverschämter werden?
- Warum die „demokratisch gewählten Politiker“ den Willen der Mehrheit des Volkes ignorieren?
- Warum der „Rechtsstaat“ scheinbarweise demontiert wird und immer mehr zum Schnüffel- und Überwachungsstaat verkommt?
- Warum sich in Deutschland junge Paare immer schwerer tun, Kinder in die Welt zu setzen?
- Warum – mit einem Wort – immer mehr Menschen in Deutschland keine sinnvolle Perspektive mehr sehen?

Warum wird nichts mehr besser? – Warum versagen die Politiker?

Was tun? – Warum brauchen wir eine Deutsche Wirtschaftsgemeinschaft?

Das Geld, das einst nur zur Erleichterung des gegenseitigen Austausches von Waren und Dienstleistungen erfunden wurde, hat sich von dieser, seiner ursprünglichen Bestimmung weit entfernt und ist zum alles beherrschenden Machtmittel geworden: Menschen, Politiker, Tiere, Arbeit, Natur unterliegen immer mehr der irrationalen Herrschaft des Geldes.

Die großen Geldbesitzer arbeiten bekanntlich nicht selbst, sondern „lassen das Geld für sich arbeiten“. Das heißt auf deutsch: sie lassen andere für sich arbeiten. Am lukrativsten ist das dort, wo die Löhne am niedrigsten, die Arbeitszeit am längsten, der Urlaub am kürzesten sind und diktatorische Regimes dafür sorgen, daß das Volk nicht aufmuckt und daß die „Investoren“ nicht mit gewinnschmälernden Arbeits- und Umweltschutzbestimmungen geärgert werden. Geiz ist eben „echt geil“!

Auch die kleinen Geldbesitzer haben sich dieses Motto mittlerweile zu eigen gemacht. Die „Massen-Medien“, insbesondere die Werbung, haben den „Massen-Menschen“ die Parole „Geiz ist geil“ erfolgreich als sich automatisch einschaltenden Gedankenbefehl in die Gehirne implantiert, der sie wie die Lemminge zum Schnäppchenkauf in die Supermärkte dirigiert. Geiz ist aber, näher betrachtet, ausgesprochen dumm, weil diejenigen, die selbst nicht bereit sind, faire Preise für faire und fair gehandelte Produkte zu bezahlen, auf Dauer auch keine fairen Löhne, Gehälter und Renten erhalten werden und sich wundern oder ärgern dürfen, wenn ihre eigenen Kinder wegziehen, nämlich dorthin, wo man noch „Geld verdienen“ kann.

Leider bedenkt der zum gnadenlosen Schnäppchenjäger abgerichtete Deutsche nicht die fatalen Folgen auch für sich selbst, wenn er sein Geld in den Supermärkten für im Ausland unter fragwürdigen Bedingungen erzeugte Billigprodukte ausgibt. Vielleicht eröffnet ihm sein Arbeitgeber morgen schon, daß er ihm den Lohn kürzen, seine Arbeitszeit verlängern oder ihn entlassen muß, weil die Produktion in Deutschland „unrentabel“ geworden ist und er deshalb die Firma ins Ausland verlagern muß. Denn Dumpingpreise in den Supermärkten beginnen mit Sozialdumping am Anfang der Handelskette.

Jeder Euro, der bei Lidl, Aldi und anderen „Mr. Billig“ ausgegeben wird, ist also ein freiwilliger Beitrag zur Vernichtung des eigenen Arbeitsplatzes bzw. zur Vernichtung des Arbeitsplatzes von Familienangehörigen. „König Kunde ruiniert sein Land“ – so der Titel eines lesenswerten Buches. Jeder Euro, der nicht in der Region ausgegeben wird, ist ein Euro zur Schwächung der regionalen Wirtschaft, der gleichzeitig die Mächtigen noch mächtiger und reicher und uns noch abhängiger von diesen macht, ist ein Euro für Umwelterstörung und für unfair erzeugte und unfair gehandelte Produkte. Somit ist jede Kaufentscheidung eine Entscheidung für oder gegen die Region, für oder gegen Arbeitsplätze in Deutschland, für oder gegen Umwelterstörung, letztlich also eine Entscheidung für oder gegen uns.

Das teuflische daran ist, mit Zuckerbrot und Peitsche werden die Menschen dazu gebracht, ständig gegen ihre ureigensten Interessen zu handeln: Mit dem Zuckerbrot des Preisvorteils als Köder und unter der Peitsche des Reallohn- und Sozial-Abbaues entziehen sich die Menschen hierzulande selbst die wirtschaftliche Basis und machen sich so zu wehrlosen Bauern im globalen Schachspiel, die bei den nächsten Zügen geopfert werden.

Diese unheilvolle Entwicklung wird von den (Marionetten-) Politikern planmäßig unter fadenscheinigen und heuchlerischen Vorwänden mit ständig steigenden Steuern, Abgaben und Gebühren gefördert, damit Otto Normalverbraucher immer weniger Geld im Portemonnaie verbleibt. Dadurch muß er immer schneller in seinem Hamsterrad laufen und hat immer weniger Zeit, darüber nachzudenken, warum das so ist. Lidl, Aldi und alle anderen Mr. Billig erscheinen ihm dann noch als Wohlfahrtsinstitutionen, die es für seinen immer knapper werdenden Geldbeutel Gott sei Dank gibt. Im Jahre 2001 mußten die Deutschen in der „BRD“ 201 Tage nur für Steuern und Abgaben arbeiten, weil die Quote auf über 55 % gestiegen war, so der Steuerzahlerbund. Wie sollen unter diesen Bedingungen aus Schnäppchenjägern verantwortungsvolle Konsumenten werden?

Weiterführende Literatur:

Franz Kotteder: „Die Billiglüge–Die Machenschaften der Discounter“

Andreas Hamann / Gudrun Giese: „Schwarzbuch Lidl“

Studie von Greenpeace: „Pestizide aus dem Supermarkt“

Sarah Bormann, Christina Deckwirth, S. Teepe: „Grenzenlos billig? Globalisierung und Discountierung im Einzelhandel“

Michael Wortmann: „Strukturwandel und Globalisierung des deutschen Einzelhandels“

Robin de Ruiter: „BSE. Der Rinderwahnsinn und die Vernichtung der Landwirtschaft. Schicksal oder hausgemachtes Übel?“

Alex Wijeratna: „Rotten Fruit: Tesco profits as women workers pay a high price“ (engl.)
Diese Studie beschreibt die bedrückenden Arbeitsbedingungen tausender Arbeiterinnen, die in Südafrika das Obst für Tesco, einen englischer Discounter, anbauen.

Bernhard Pötter: „König Kunde ruiniert sein Land“

Im Einkaufskorb liegt eine potentielle Macht, die von der Industrie mit gewaltigem Werbeaufwand mobilisiert wird, die aber auch für die Region, die Arbeit in Deutschland und für die Umwelt eingesetzt werden könnte. Wenn Verbraucher nicht kaufen, haben Hersteller ein Problem.

In Deutschland, beispielsweise, werden gerade einmal ca. 2% aller Lebensmittel im Bioladen gekauft, d. h., ca. 98 % aller Nahrungsmittel kaufen die Menschen hierzulande treu und brav in „ihrem“ Supermarkt ein und leisten damit, zumeist unbewußt, ihren Beitrag zum Niedergang ihrer Region und zum Verlust ihrer Arbeitsplätze. Warum müssen die Deutschen in den Supermärkten Kartoffeln aus Ägypten, Honig aus Amerika, Indien und China kaufen und warum muß ihr Brot mit Getreide aus Kanada gebacken werden, während die Bauern vor Ort auf ihren Erzeugnissen sitzen bleiben? Dabei wird besonders in den „Entwicklungsländern“ hemmungslos von Pestiziden, Kunstdünger und Gentechnik Gebrauch gemacht. Allein in Brasilien erleiden jedes Jahr 900.000 Menschen eine Pestizidvergiftung und weltweit müssen jedes Jahr 300.000 Menschen sterben, weil sie hochgiftigen Pestiziden ausgesetzt waren. In Kanada ist der Gen-Raps bereits außer Kontrolle und es gibt kein gentechnikfreies Raps- und Sojasaatgut mehr. Die Imkerei ist zerstört, weil der gesamte kanadische Honig mit genmanipuliertem Erbgut kontaminiert ist. Die Erträge sanken um 15 % bei Soja, um 7 % bei Raps, die Qualität ist nur noch halb so gut und die Bauern brauchen dreimal so viel Pestizide. Trotzdem und obwohl ca. 80 % aller Bürger in der „BRD“ keinen Genfraß auf ihrem Teller haben wollen und obwohl auch ca. 80 % aller Bauern hierzulande gegen die „grüne Gentechnik“ sind, wie die orwellsche Sprachschöpfung für Genmanipulation aus dem Hause des „Verbraucherschutzministers“ Seehofer lautet, halten „unsere Politiker“ (?) unbeirrt daran fest.

Zitat:

„Wenn man die Kontrolle über die Nahrungsmittel hat, hat man die Kontrolle über das Volk.“

(Henry Kissinger)

Die großen multinationalen Konzerne wie Monsanto, Unilever, Agr Evo, Syngenta, DuPont, Novartis, Nestlé haben schon fast die absolute Kontrolle über die Nahrungsmittelindustrie und fast alle

Nahrungsmittel. Sie diktieren die Marktbedingungen sowohl für die Verbraucher als auch für die Landwirtschaft und sie entscheiden, wie unsere Nahrung angebaut wird (riesige Monokulturen mit genmanipulierten Pflanzen, Pestizide, Kunstdünger) und sie entscheiden wie sie verarbeitet wird (künstliche Farb- und Aromastoffe, „Geschmacksverstärker“, Konservierungsstoffe, Füllstoffe, radioaktive Bestrahlung). Letztlich sind es ganz wenige, ungeheuer mächtige Privatpersonen, die in Wirklichkeit entscheiden, was wir auf den Teller bekommen, die mit ihrer durch den „Zins-Turbo“ gespeisten unvorstellbaren Finanzkraft Boden, Wasser, (billige) Arbeitskräfte, Wissenschaftler, Politiker, Anwälte und Richter kaufen können, um die bäuerliche Landwirtschaft zu vernichten. Und vor allem können sie dadurch auch jahrelang Nahrungsmittel zu Dumpingpreisen verkaufen, ohne das ihnen das weh tut, wodurch die Bauern zugrunde gehen und von ihrem Land verdrängt werden. Deren Land wird dann von den Banken und Großkonzernen übernommen. So sind in den USA in den letzten Jahren 1,5 Millionen Farmer in den Bankrott getrieben worden. In der „BRD“ gab es 1960 noch 1,3 Millionen Bauern, die von 2.500 Behördenmitarbeitern betreut wurden. Zwanzig Jahre später, 1980, war ihre Zahl auf 550.000 geschrumpft, die Zahl ihrer behördlichen „Betreuer“ aber dafür auf 4.400 gestiegen; den inzwischen aufgeblasenen Brüsseler Wasserkopf noch gar nicht mitgerechnet.

Zitat:

„Gerade die Tatsache, daß sie überhaupt nichts von Landwirtschaft oder Verbraucherschutz versteht, ist die große Chance für grundsätzliche Veränderungen“

(Ex-Bundeskanzler Gerhard Schröder bei der Vorstellung der neuen Verbraucherschutzministerin Renate Kühnast)

Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit ist sicher richtig und wichtig, doch unter diesen politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und unter dem verheerenden Einfluß der übermächtigen „Massen-Medien“ eine Arbeit mit viel Aufwand und wenig Ergebnis. „Rufer in der Wüste“ zu sein, macht auf Dauer auch keinen Spaß und außerdem schafft Kritik am Alten noch lange nichts Neues, das an dessen Stelle treten könnte. Die notwendige Aufklärung des Volkes muß also unbedingt durch praktisches, zielgerichtetes Handeln, sozusagen im Sinne einer „Perestroika“ des unheiligen kapitalistischen Zins- und Schuldensystems ergänzt werden, indem man etwas Neues, Positives, Beispielgebendes schafft, dem sich die große Masse nach und nach, zuerst sicher sehr langsam und zögerlich, anschließt.

Die DWG ist somit eine Initiative von Gewerbetreibenden, die erkannt haben, daß sie nicht nur Produzenten bzw. Dienstleister sind, die für ihr Produkt oder ihre Dienstleistung Konsumenten/Kunden finden müssen, sondern gleichzeitig selbst auch Konsumenten/Kunden von Produkten und Dienstleistungen sind, eben „Prosumenten“, wie das eine neue Wortschöpfung für eine alte, aber leider in Vergessenheit geratene Erkenntnis treffend zum Ausdruck bringt:

Zitat: Die goldene Regel in der Volkswirtschaft

„Wie kann man erreichen, daß das erste und letzte Gebot der Volkswirtschaft respektiert werde, daß die goldene Regel ‚Kaufe, damit andere dir deine Produkte abkaufen können‘ von allen Bürgern ohne Ausnahme zur Richtschnur genommen werde?“

Kauft euch eure Produkte gegenseitig ab, so lautet die goldene Regel der Volkswirtschaft. ... Der exakte und regelmäßige Tausch der Produkte verlangt ein exakt regelmäßiges Angebot von Geld. Schlag auf Schlag soll der Kauf auf den Verkauf folgen. Der exakte und regelmäßige Tausch der Produkte gegen Produkte, ... , die goldene Regel Konfutses in der Volkswirtschaft verlangt, daß unabhängig von allen politischen, wirtschaftlichen oder persönlichen Verhältnissen jeder genau so viel kaufe und zwar sofort kaufe, als er verkauft hat. ... Du hast einen Geldvorrat, weil du mehr Ware dem Markt zuführtest, als du selbst gekauft, und das ist ein Verstoß gegen die goldene Regel.

Wir haben zum Schutze des Eigentums eine gut organisierte Polizei, ... Schützen wir also das Eigentum, so müssen wir erst recht den Tausch schützen, denn der Tausch ist wichtiger als das Eigentum, denn alles, was du besitzt, stammt vom Tausch. Stellen wir das Eigentum unter die Obhut des Gesetzes, so müssen wir auch Gesetze erlassen, um den Tausch zu sichern gegen die Angriffe derer, die den Tausch unterbrechen ... Wer keine Ware persönlich braucht, soll das Geld anderen verleihen und zwar bedingungslos, wenn die Konjunkturen für die Forderung eines Zinses ungünstig sind – denn das Geld wurde für den Warenaustausch geschaffen, nicht aber damit Zinsen erpreßt werden können ...

Die Geldreform macht sich anheischig, die Nachfrage, das belebende Prinzip der ganzen Volkswirtschaft zu allen Zeiten und unter allen Umständen dem Angebot haarscharf anzupassen.“

(Silvio Gesell in „Geld- und Bodenreform“ 1904)

Nur wenn das verdiente Geld auch wieder in der Region ausgegeben wird, d. h., wenn der Gewerbetreibende als Kunde bei seinem Kollegen kauft, statt im Supermarkt, steht es für weitere Umsätze in der Region zur Verfügung und hält den regionalen Wirtschaftskreislauf in Schwung. Ansonsten - und dafür sorgen ohnehin schon die meisten Kunden - fließt das Geld aus der Region ab, was die bekannte Misere weiter verschlimmert. „Miteinander statt gegeneinander“ oder „Kooperation statt Konkurrenz“ sollte also das Motto heißen, d. h. konkret, daß die kleinen Produzenten und Dienstleister mit gutem Beispiel vorgehen, indem sie sich gegenseitig ihre Produkte und Dienstleistungen austauschen und Fremdkäufe nur auf das absolut notwendige Minimum beschränken.

Deshalb achten wir Mitglieder der DWG strengstens darauf, daß das Geld in der Region bleibt und deshalb prüfen wir also vor jeder Geldausgabe, ob das gewünschte Produkt/Dienstleistung bei einem Anbieter aus unserer Region gekauft werden kann.

Wenn wir keinen regionalen Anbieter für das benötigte Produkt finden, kaufen wir es vorzugsweise von einem deutschen Mittelstandsbetrieb im Sinne des **Ehrenkodex** der DWG, zumindest aber von einem Unternehmen, das Arbeitsplätze in Deutschland schafft und nicht abbaut. Im Zweifelsfalle schauen wir im „Handbuch Deutsche Wirtschaft“ nach, ob das betreffende Unternehmen nicht vielleicht nur noch einen deutschen Namen hat und sich in Wahrheit schon längst in den Händen ausländischer „Investoren“ befindet. Da diese sich selbstverständlich nur von ihren Kapitalinteressen leiten lassen, ist für sie Deutschland nur ein „Wirtschaftsstandort“ für dessen Menschen sie keinerlei Verantwortung empfinden. Dieses Buch gibt übrigens auch Auskunft darüber, welche deutschen „Politiker“ heute Erfüllungsgehilfen ausländischer Gebieter sind.

Mit dem Aufkauf der deutschen Wirtschaft durch ausländische „Investoren“ folgt der ökonomischen Fremdbestimmung die politische. Damit laufen alle Bemühungen zur Erhaltung der Reste des Sozialstaates und zum Abbau der Arbeitslosigkeit vollends ins Leere und der wirtschaftliche Niedergang wird beschleunigt.

„*Damit es wieder aufwärts geht!*“, ist es tausendmal wirkungsvoller mit dem Einkaufswagen abzustimmen, als mit einem Kreuzchen auf irgendeinem „Wahl“-Zettel für irgendeine „Partei“ oder irgendeinen „Politiker“ und sich dann der Hoffnung (Illusion) hinzugeben, die „Volksvertreter“ werden nach der Wahl schon alles zum Besten richten. – Das sollten wir nach 50 Jahren „demokratische Wahlen in Deutschland“ eigentlich gelernt haben!? Unser Motto lautet deshalb:

„Regional ist 1. Wahl!“ oder „Wir kaufen bei uns!“

Um die regionalen Produkte besser verkaufen zu können und um unter den Menschen in der Region ein Bewußtsein für diese grundlegenden Zusammenhänge zu bilden, damit das Geld in der Region bleibt, brauchen wir dringend viele engagierte **Regio-Händler**.

Wenn sich jeder Regiohändler durchschnittlich 50 Kunden in seiner unmittelbaren Umgebung aufbaut, so bedarf es also einer Million Regio-Händler, um alle 50 Millionen Haushalte in Deutschland, inkl. Single-Haushalte, weitgehendst mit regionalen Produkten versorgen zu können. Das würde auch indirekt viele neue Arbeitsplätze schaffen, denn die regionalen Erzeuger könnten auf Grund der steigenden Nachfrage wieder Arbeitskräfte einstellen.

Würde diese Vision so Wirklichkeit, wären unzählige LKW-Transporte überflüssig, verstopfte Straßen und Autobahnen gehörten der Vergangenheit an, (welche Begründung gäbe es dann noch für die Maut? – die wir ja auch, in den Preisen versteckt, bezahlen müssen!). Der Natur und uns blieben viel Ruß und Abgase erspart und die begrenzten fossilen Brennstoffe würden geschont. Und nicht zuletzt wäre das auch das Ende für die leidigen Tiertransporte. Warum müssen bayerische Rinder zur Schlachtung erst auf tierquälerische Weise nach Holland gekarrt werden, wenn ihr Fleisch in Münchener Supermärkten verkauft werden soll?

Da sich bei den Regio-Händlern automatisch ein Warenvorrat mit den gängigsten Lebensmitteln aufbaut, sind diese für die bevorstehende akute Phase der Schulden- und Währungskrise bestens gerüstet. Damit sind sie auch in der Lage, ihren Verwandten und Kunden zu helfen, wenn diese eines nicht mehr fernen Tages plötzlich feststellen müssen, daß Geld nicht eßbar ist. Das sind, auf eine Million Regio-Händler hochgerechnet, eine Million Vorratslager für die Krise. Das ist ein nicht zu unterschätzender Faktor, der sich auch dämpfend auf die dann einsetzende Spekulation auswirken wird. Übrigens ist das auch ganz im Sinne der Natürlichen Wirtschafts-Ordnung des scharfsinnigen Analytikers Silvio Gesell, der nie begreifen konnte und in einer beißenden Satire geißelte, daß die Menschen so töricht sind, ihre häuslichen Vorräte gegen den „Wertbewahrer“ (Geld) einzutauschen (lesenswert: „Die Wunderinsel Barataria“ von Silvio Gesell 1922, Auszug im Abschnitt Hauptthese IV: Freigeld bringt Freiheit und Wohlstand für alle). Das trägt auch jetzt schon dazu bei, daß sich die Erzeugnisse wieder als Vorratsgut in die Häuser verteilen.

Wir sind es leid, von „Politik und Wirtschaft“ ständig „zu hohe Kosten in Deutschland“, (gemeint sind zu hohe Lohnkosten!), vorgehalten zu bekommen und uns mit vom Kapital geschaffenen „chinesischen Verhältnissen“ erpressen zu lassen. In den berüchtigten sogenannten „Exportwirtschaftsgebieten“, wo auch Kinderarbeit Normalität ist, müssen Arbeiter täglich bis zu 14 Stunden für einen Hungerlohn schuften. Da es sich dann nicht mehr lohnt, nach Hause zu fahren, schlafen viele neben der Maschine auf der Luftmatratze.

Die Mitglieder der DWG bestehen darauf, daß die Erzeuger von guten Produkten auch gutes Geld dafür erhalten müssen und verweigern sich dem uns aufgezwungenen mörderischen Preiskampf, der letztlich immer zu Lasten der Menschen, der Tiere, der Umwelt, der Arbeitsplätze und der Produktqualität geht. Dieser ruiniert kleine Gewerbetreibende, insbesondere die Bauern und den Mittelstand und macht die Mächtigen noch reicher und mächtiger. Die Produkte und Dienstleistungen der regionalen Anbieter sind nicht zu teuer, sondern ihre Kunden haben schlicht und einfach zu wenig Geld, u. a. auch aus den bereits genannten Gründen.

Die Mitglieder der DWG eint der Wille, ihre verfassungsmäßigen bürgerlichen Freiheitsrechte gegenüber den finsternen Bestrebungen zu einem ausbeuterischen, totalitären und plutokratischen Überwachungsstaat zu verteidigen. Sie durchschauen die scheinheilig vorgebrachte Lüge vom „Sparen“ und kennen die wahre Ursache der Misere. Wenn die von den „Politikern“ absichtlich herbeigeführten astronomischen Schulden der „BRD“ in Billionenhöhe durch den Zinseszins effekt $2\frac{1}{2}$ mal schneller wachsen als die reale Wertschöpfung, das Bruttosozialprodukt, dann kann man sich leicht ausrechnen, daß der Bankrott dieses maroden Schuldensystems nicht mehr lange auf sich warten läßt. Die Stunde der Wahrheit kommt spätestens dann, wenn die gesamte Arbeitsleistung des Volkes von den Zinsen aufgeessen wird und kein neuer Kredit mehr das Schuldenfaß vor dem Überlaufen bewahren kann. In der Zeit bis dahin besteht die latente Gefahr, daß der Schuldenballon durch einen von uns nicht beeinflussbaren äußeren Anlaß plötzlich und unerwartet platzt. Das kann z. B. ein Krieg im Nahen Osten sein, explodierende Ölpreise oder eine Naturkatastrophe – von einem jederzeit möglichen offenen Ausbruch der Schuldenkrise in den USA oder Japan gar nicht zu reden. Die Zinszahlungen für den Schuldenberg haben in Japan bereits fast 60 % der Steuereinnahmen erreicht! In Frankreich brach 1789 die Revolution aus, als der Staat 70 % seiner Steuereinnahmen für den Schuldendienst aufwenden mußte.

„Politik und Staat“ tun alles andere, als die kleinen Gewerbetreibenden und den selbständigen Mittelstand in Landwirtschaft, Gewerbe und Handel in Gesetzgebung und Verwaltung gegen Überlastung und Aufsaugung zu schützen, wie es eigentlich deren verfassungsmäßiger Auftrag wäre. Siehe **Grundlagen**. Deshalb ist es mehr als rechtens, wenn die „Kleinen“ und „Mittleren“ gemeinsam mit ihren Kunden, deren Kaufkraft von den „Politikern“ zugunsten der wenigen echten Zinsgewinner (diejenigen, die mehr als ca. 500.000.000 US-Dollar ihr Eigen nennen, sind hier gemeint!) ohne Ende weiter beschnitten wird, selbst Regie führen über Produktion und Vertrieb der Waren des täglichen Bedarfs und sich selbst eine Marktwirtschaft aufbauen, in der es keine „Zins-Erträge“ (=leistungsloses Einkommen), sondern nur Arbeitserträge für tatsächlich geleistete Arbeit gibt. Es ist also völlig legitim, wenn sich die Mehrheit der ausgeraubten Opfer der Zinswirtschaft der Minderheit seiner räuberischen Profiteure entzieht. Wer will sich „das Recht“ anmaßen, den Passagieren eines Schiffes, daß auf ein Riff zusteuert und dessen Ruder klemmt, zu verbieten, die Rettungsboote klar zu machen? Die Mächtigen und ihre Polit-Marionetten werden bei dem bevorstehenden Zusammenbruch ihres maroden Schuldensystems, wie schon mehrfach in der Geschichte, als Gewinner gestärkt daraus hervorgehen. Die „kleinen“ Bürger müssen diese Herrschaften also ganz bestimmt nicht erst um Erlaubnis fragen, ob sie denn auch rechtzeitig oder überhaupt etwas tun dürfen, um beim Crash wenigstens einigermaßen glimpflich davonzukommen.

In der „normalen“ Wirtschaft sind nach offiziellen Angaben bereits jetzt schon 5 Millionen Menschen „überflüssig“. In Wahrheit handelt es sich um die systembedingt zwangsweise brachliegende Arbeitskraft von 5 Millionen Menschen, obwohl es sinnvolle und notwendige Arbeit in Hülle und Fülle gibt. Diese Menschen müssen sich dem irrwitzigen Wirtschaftssystem gar nicht mehr erst entziehen, sondern können sofort in die Hände spucken und anfangen füreinander zu arbeiten, können also mithelfen, die Lebenshaltungskosten von den durchschnittlich 40 % Zinsanteil zu befreien und damit einen wertvollen Beitrag leisten, sich aus dem Würgegriff der Zinshaie herauszuwinden. Wir haben „keinen Bock“ mehr, in den Produkten und Dienstleistungen, die wir täglich benötigen, ständig wachsende Zinsanteile mitbezahlen zu müssen. Ein halbes Jahrhundert schleichende Enteignung ist genug, wo wir es tatenlos über uns haben ergehen lassen, daß unser Arbeitsertrag scheinbarweise reduziert wurde, daß sich einige wenige immer größere Anteile unserer Arbeitskraft unentgeltlich durch (Zins-) Diebstahl aneignen.

Es ist allerhöchste Zeit, daß wir unsere Geschicke wieder in die eigenen Hände nehmen und aufhören mit der - ach ja so bequemen - (freiwilligen!) Souveränitätsverschiebung: Wir geben unsere persönlichen Souveränitätsrechte an „die Politik“ und „den Staat“ ab, diese geben unsere nationalen Souveränitätsrechte (ohne uns zu fragen!) an die „Europäische Union“ und die NATO ab und dann ist

es nur noch ein kleiner Schritt zum Eine-Welt-Sklaven-und-Überwachungsstaat, den die Mächtigen anstreben und zu dem wir dann erst recht nicht mehr gefragt werden.

Es ist also „5 vor 12“ und deshalb ist **jetzt** der richtige Zeitpunkt zum Handeln; jawohl: zum Handeln – Meckern ist zu wenig!

Zitate:

„Wenn Ihr Eure Augen nicht gebraucht, um zu sehen, werdet Ihr sie brauchen, um zu weinen.“
(Jean Paul Sartre)

„Wenn der einzelne die Macht, Entscheidungen zu treffen, an den Staat delegiert, muß er davon ausgehen, daß dieser im Interesse von Lobbyisten entscheidet. ... Politiker hingegen wollen so erscheinen, wie es der Wähler sich wünscht, aber so handeln, wie einflußreiche Kreise es wollen.“
(David Friedmann, Sohn des Nobelpreisträgers Milton Friedmann)

„Die Leute sind gar nicht so dumm, wie wir sie durchs Fernsehen noch machen werden.“
(Hans Joachim Kulenkampff)

„Einer Gesellschaft, die man damit unterhalten kann, daß zwei Leute einen Ball hin und her schlagen, ist alles zuzutrauen.“
(Manfred Rommel, ehem. Stuttgarter Oberbürgermeister)

Ist es nicht besser, „Wirtschaft und Politik“ in die eigenen Hände zu nehmen, statt die „Politiker“ erst zu wählen und dann zu beschimpfen, wenn sie nach der Wahl ganz andere Dinge tun als sie davor versprochen haben („Was interessiert mich mein Geschwätz von gestern“).

Ist es nicht besser zu agieren statt zu reagieren?

Wenn die Mehrheit sagt, das sei doch unmöglich, sei alles nur Utopie, denn „die da oben machen doch sowieso was sie wollen“ und „die sind doch viel zu mächtig“, dann sagen wir: die Utopie von heute ist die Realität von morgen. Und kein anderer schafft für uns eine bessere Realität als wir selbst. Schaffen wir nicht die Realität, schaffen sie die anderen für uns – ob die uns wohl gefällt?

Zitate:

„An allem Unfug der passiert, sind nicht nur die schuld, die ihn tun, sondern auch die, die ihn nicht verhindern.“
(Erich Kästner)

„Wer nichts verändern will, wird auch das verlieren, was er bewahren möchte.“ (?)

„Tu erst das Notwendige, dann das Mögliche, und plötzlich schaffst du das Unmögliche.“
(Franz von Assisi)

„Den Menschen macht sein Wille groß und klein“ (Friedrich Schiller)

„Entweder wir finden einen Weg, oder wir machen uns einen.“ (Hannibal)

„Mache nicht aus der Aufgabe ein Problem, sondern aus dem Problem eine Aufgabe.“ (?)

„Ein Optimist findet immer einen Weg. Ein Pessimist findet immer eine Sackgasse.“ (Napoleon Hill)

„Der einzige Mist, auf dem nichts wächst, ist der Pessimist.“ (Theodor Heuss)

„Vögel im Käfig sprechen ständig vom Fliegen. Freie Vögel fliegen einfach.“ (?)

„Wichtig ist nicht der Fortschritt, sondern seine Richtung.“ (Helmut Graf)

„Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Mauern, die anderen Windmühlen.“
(Chinesisches Sprichwort)

„Fürchte dich nicht vor dem langsamen Vorwärtsgehen. Fürchte dich nur vor dem Stehenbleiben.“
(Chinesisches Sprichwort)

„Um an die Quelle zu kommen, muß man gegen den Strom schwimmen.“ (Konfuzius)

Deshalb brauchen wir ein freiwilliges, auf Einsicht in komplexe Zusammenhänge gegründetes Aktionsbündnis von Produzenten, Dienstleistern und Kunden, die sich in einer Deutschen Wirtschafts-Gemeinschaft gegenseitig Kraft und Stärke geben. Ihr Ziel ist es, von unten, von den Wurzeln her, eine neue, gerechte, freie, Natürliche Wirtschafts-Ordnung zu entwickeln und damit den rücksichtslosen Raubzug der „finanzkapitalistischen Heuschrecken“ (Zitat Müntefering) und ihrer politischen Erfüllungsgehilfen abzuwehren. Wie sollen „blühende Landschaften“ in Deutschland entstehen, wenn die (Marionetten-)„Politiker“ die „Heuschrecken“ nach Kräften füttern statt uns vor ihnen zu schützen? – Wofür werden Politiker eigentlich gewählt? – Wofür und auf was leisten sie ihren Eid? - Die DWG ist notwendigerweise auch eine Selbsthilfeorganisation gegen die globale Erpressung in Verbindung mit der staatlich-bürokratischen Bevormundung.

In der Deutschen Wirtschafts-Gemeinschaft (DWG) können die kleinen Gewerbetreibenden und Mittelständler, insbesondere die mit der Erzeugung von Lebensmitteln beschäftigten, die (Eigen-) Initiative zur Gestaltung eines menschen- (und tier-)freundlichen regionalen Wirtschaftsraumes ergreifen und sich schrittweise vom Tollhaus des „normalen“ Marktes unabhängig machen.

Die DWG bietet auch eine ausgezeichnete Basis zur Knüpfung von Kontakten untereinander, zum Gedanken- und Informationsaustausch und zur Verbreitung von Informationen, die in den „Massen-Medien“ nicht vorkommen.

(2. Ehrenkodex)

Ehrenkodex der Deutschen Wirtschaftsgemeinschaft (DWG)

Sieben Gebote für ein neues Denken und Handeln:

1. Was ich nicht will, daß man mir tu, füg ich auch keinem andern zu.
2. Ich befolge keine Gesetze, die gegen die Natur, gegen den Menschen oder gegen andere Geschöpfe gerichtet sind. „Naturkapital“ hat bei mir Vorrang vor Geldkapital, d. h., ich betrachte und behandle die Natur nicht als Kapital, das Rendite abwerfen muß, sondern als unser wahres Kapital, als unsere Lebensgrundlage, ohne die Geldkapital wertlos ist. Ich setze mich ein für die friedliche Ablösung der ökologischen Raubbau-Ökonomie durch eine naturverträgliche Wirtschaftsordnung.
3. Ich kaufe keine Nahrungsmittel von den großen Nahrungsmittelkonzernen wie z.B. Nestlé, Unilever, etc. aus dem Supermarkt, insbesondere keine Nahrungsmittel, die direkt oder indirekt mit genmanipulierten Rohstoffen erzeugt wurden, sondern ich kaufe Lebensmittel möglichst aus meiner Region, vorzugsweise von Bio-Erzeugern.
4. Ich kaufe und benutze keine Produkte, die durch grausame „Tierversuche“ entwickelt oder getestet worden sind.
5. Ich kaufe langlebige, sinnvolle, naturverträgliche, gesundheitsfördernde Produkte und keine kurzlebigen, unsinnigen, umweltschädlichen, krankmachenden Produkte, die uns von der gigantischen Werbeindustrie mit ihrer künstlichen „Bedürfnisweckung“ aufgenötigt werden.
6. Ich achte sehr darauf, alle sonstigen Gebrauchsgüter, wenn möglich, nur von kleinen und mittelständischen deutschen Firmen zu kaufen, zumindest aber von Firmen, die auch in Deutschland Arbeitsplätze schaffen und die im Hinblick auf den sozialen Umgang mit ihren Mitarbeitern nicht negativ aufgefallen sind.
7. Ich gehe mit Geld verantwortungsvoll um – in jeder Beziehung.

Zitate:

„Über allen Gesetzen, über dem Staat und seinen provisorischen Interessen steht das Ewige, der nach dem Kompaß des Gewissens handelnde Mensch.“ (Silvio Gesell, München, 1919)

„Ich befolge keine Gesetze, die gegen die Natur sind.“ (Sepp Holzer)

(3. Thesen)

Thesen

Hauptthese I: Die Verhältnisse stehen Kopf

1. **Die Wirtschaft ist nicht für den Menschen da, sondern der Mensch ist für „Die Wirtschaft“ da.** Materielle Güterproduktion dient nicht in erster Linie der Bedürfnisbefriedigung, sondern dem „Geldverdienen“. Sogar die Landwirtschaft „produziert“ nicht mehr der Produkte wegen, um der Natur Nahrung abzugewinnen, sondern „marktgerecht“, um „Prämien“ zu kassieren. Jegliche Menschlichkeit, Umgang mit der Natur und anderen Geschöpfen ist dem Gelde, dem Profitdenken und dem Gedanken an Wirtschaftlichkeit untergeordnet. Menschen sind für „Die Wirtschaft“ „Kosten auf zwei Beinen“.
2. **„Die Wirtschaft“ (sprich: die von der Hochfinanz beherrschten multinationalen Konzerne) diktiert der Politik, was „notwendig“ ist.** Die „gewählten“ (gekauften?) „Politiker“ - gleich welcher Farbe - verkaufen dem Volk, was „die Wirtschaft“ als notwendig erachtet. Die unglaubliche Konzentration wirtschaftlicher- und politischer Macht in den Händen weniger hat Marktwirtschaft und Demokratie zu leeren Worthülsen und scheinheiligen Phrasen verkommen lassen. Demokratie (=Volksherrschaft) ist nur noch die schöne Fassade der Plutokratie(=Geldherrschaft).
3. **Die „vom Volk demokratisch gewählten Politiker“ sind nicht die Diener ihres Volkes, sondern die Diener des Geldes.** Schamlos wird das Volk von ihnen im Auftrag ihrer Herren ausgepreßt, verkohlt und verhöhnt. Denn Geld und Arbeit sind nicht knapp, sondern nur künstlich und vorsätzlich verknappt. In Wahrheit sind beide für alle Menschen reichlich vorhanden. Laut Bundesbank haben sich die privaten Geldvermögen von 1990 bis 2000 auf 3,6 Billionen Euro verdoppelt. Doch wo ist das viele Geld geblieben? Was soll das heuchlerische Wehklagen wegen „fehlendem Geld“? - „Politik und Wirtschaft“ sprechen mit ernster Miene von „Zeiten knapper Kassen“, kritisieren unser „überzogenes Anspruchsdenken“ und erklären uns mit erhobenem Zeigefinger „daß wir sparen müssen“, „daß der Staat sparen muß“ (natürlich nur bei den Sozialausgaben und nicht bei den selbstbewilligten Steuergeldern für die Parteien und den üppigen Politikerversorgungen) und das die „Kosten“ reduziert werden müssen, daß Arbeitsplätze abgebaut oder ins Ausland verlagert werden müssen, daß die Löhne, Gehälter und Renten gekürzt werden müssen und daß wir länger arbeiten müssen und daß die Steuern und Abgaben erhöht werden müssen und daß ... und daß ... der Staat „Staatseigentum“ (Volkseigentum?!) verkaufen muß: Post, Bahn, Autobahnen, ... Immobilien, Wohnungen, Boden, Wasser, ..., „um den Staatshaushalt zu sanieren“.
4. **Geldverdienen ohne Arbeit wird belohnt – Geldverdienen mit Arbeit wird bestraft.** Der Werbeslogan der Postbank für Investmentfonds lautet z. B.: „Wer arbeitet, hat keine Zeit, Geld zu verdienen!“ – Nur ein Scherz? - Nach Bundesbankangaben stiegen im Zeitraum 1970-1993: die Nettolöhne pro Kopf auf 270 %, das Bruttoinlandsprodukt auf 420 % und die Bankzinserträge auf 1.000 %, wobei zu berücksichtigen ist, daß die, gemessen an der Wirtschaftsentwicklung, ohnehin schon zu niedrigen Pro-Kopf-Einkommen beim Ausgeben nochmals durch steigende Zinsanteile in allen Preisen von mindestens 30 % (Mieten, Immobilien, Sprit und Heizöl bis zu 80 %!) in ihrer realen Kaufkraft geschmälert werden. Es ist also Otto Normalverbraucher, der in der Woche 40 Stunden oder mehr arbeitet, weil er zum „Geld verdienen“ zu dumm oder zu ehrlich ist und dem deshalb vom „Staat“ die Hälfte vom Lohn abgezogen wird. Von der verbleibenden Hälfte wird ihm noch mal die Hälfte für die Miete abgenommen und an der Tankstelle muß er noch mal 80 % Steuern für den Sprit bezahlen. Vom übrigbleibenden Rest kann er dann seine eigentlichen Lebensbedürfnisse bestreiten. Während also die Realwirtschaft nur linear wächst, wachsen die Zinsen exponentiell. D. h. konkret: seit Bestehen der „BRD“ kam es etwa alle sechs Jahre zu einer Verdopplung der Zinslasten im Staatshaushalt. Die „Politiker“ finden es allerdings völlig normal und selbstverständlich, daß die Zins-„Ansprüche“ der Banken für den durch die Zinseszinsautomatik exponentiell ins Absurde wachsenden Schuldenturm absoluten Vorrang haben und immer pünktlichst bedient werden müssen. Dabei werden die Schulden schon längst nicht mehr getilgt und die Zinsen werden mit neuen Schulden „bezahlt“ (die Position „Neuverschuldung“ im Bundeshaushalt), weil die vom Volk dafür erpreßten Steuern und Abgaben nicht ausreichen. Das bedeutet den alsbaldigen völligen Verlust der politischen Handlungsfähigkeit des „Staates“ und die völlige Unterordnung des Allgemeininteresses unter die Privatinteressen der „Geldgeber“ (das Geld, das sie „geben“, haben sie sich über den Zins-Diebstahl ergaunert!). Eigentlich müßte eine Geld- und Rechtsreform diesem Treiben ein sofortiges Ende setzen, indem Geldhortung und erpresserischer (Zins-)Diebstahl nicht mehr mit Zinsen belohnt und per Gesetz legalisiert wird, sondern mit Gebühren bestraft wird. Dann würden sich die jetzigen Zinsausgaben des „Staates“ (des Volkes) in Steuereinnahmen aus der Umlaufsicherungsgebühr verkehren. Doch „unsere“ „Volksvertreter“ sind „standhaft“ in ihrer Weigerung zur Ursachenbekämpfung und entfalten statt dessen einen hektischen Aktionismus bei der (scheinbaren) Bekämpfung von Symptomen. Um vom Wesentlichen abzulenken, reden sie viel und wichtigtuertisch vom Unwesentlichen. Damit man sich die 1,5 Billionen = 1.500 Milliarden Euro Gesamtverschuldung der öffentlichen Haushalte (Bund, Länder und Gemeinden) vorstellen kann: Das ist ein Turm aus 500-Euro-Scheinen, der mit 300 km Höhe schon fast in den Weltraum reicht. Und während das arbeitende Volk unten 2 Scheine abgearbeitet hat, sind durch die Zinseszinsautomatik oben schon wieder 5 neue Scheine hinzugekommen. Was „die oben“ ohne Gegenleistung bekommen - „man

läßt ja das Geld für sich arbeiten“(!?) – müssen „die unten“ von ihrem Einkommen abgeben und durch reelle Arbeit erwirtschaften. Die Folge: Armut durch Arbeit! In (stetig steigenden!) Verbraucherpreisen, Steuern, Abgaben und Gebühren raffiniert versteckt, fließt ein stetig anschwellender Geldstrom von „unten“ nach „oben“. Das ist moderne Sklaverei! Ein Drittel seiner Arbeitszeit – Tendenz steigend! – arbeitet heute jeder Deutsche in der „BRD“ für eine Handvoll Zinsschmarotzer. Täglich fließen auf diese Weise über eine Milliarde Euro von „arm“ nach „reich“. Bei allem was wir kaufen, zahlen wir mindestens 30 % versteckte Zinsen, bei Mieten, Benzin und Heizöl sogar bis zu 80 %. Zitat aus dem Buch „Wer in der Schuld ist, ist nicht frei“ von Günter Hannich: „Dabei ist nicht der Reichtum an sich das Problem, sofern er aus der Arbeit oder aus dem Können entsprungen ist, sondern, daß dieser Reichtum aus einem leistungslosen Zinseinkommen erworben wird. Es genügt, wenn sich jemand mal ein kleineres Vermögen erarbeitet oder ergaunert hat und schon wächst dieses Startkapital ganz von selbst auf wunderbare Weise durch Zins und Zinseszins. Fortan muß nie mehr Leistung gezeigt werden, und die Nachkommen machen auf diesem Niveau munter weiter, ohne je gearbeitet zu haben. Alles funktioniert nach dem Sprichwort: >>Die erste Million ist schwer - die zweite kommt von selbst.<< Oder auch: >>Durch Arbeit ist noch keiner reich geworden.<<“ „Während jedoch solche leistungslosen Gewinne allgemein in der Gesellschaft akzeptiert und mit der Bemerkung >>er hat es geschafft<< bewundert werden, wird Arbeit, die jemand leistet, ohne dafür Steuern zu zahlen, als >>Schwarzarbeit<< diffamiert. Dabei stellt sich die Frage, wer eigentlich der Gesellschaft mehr schadet: Derjenige, der den Staat, die Unternehmen und die Bevölkerung mit Zinslasten belastet, oder derjenige, der gute Arbeit erbringt und nur die hohe Steuerlast nicht tragen kann oder will? Richtigerweise stellt hier Friedrich Schneider, Professor für Volkswirtschaft an der Universität Linz klar, daß die **Schwarzarbeit** der Wirtschaft überhaupt nicht schade, da mehr als zwei Drittel des dort erwirtschafteten Geldes von 328 Milliarden Euro im Jahr sofort wieder ausgegeben werden und zwar besonders für langlebige Güter. Das stimuliere die Wirtschaft in beträchtlichem Maße, was **die stärkste Stütze für die Konjunktur** sei. Bevor man also jemandem, der nach Feierabend einem Nachbarn noch eine Dienstleistung erbringt, als >>Schwarzarbeiter<< diffamiert, sollte vorher derjenige gebrandmarkt werden, der sein >>Geld arbeiten läßt<<. Zusätzliche Arbeitstätigkeit schadet der Gesellschaft nicht, wohl aber leistungsloses Einkommen zulasten derer, die arbeiten. Der Staat befindet sich auch nicht deswegen in der Finanzmisere, weil einige für ihre Leistungen keine Steuern zahlen, sondern deshalb, weil die Zinslasten für die ausufernde Verschuldung unbezahlbar werden.“ Zum Thema „Schwarzarbeit“ wäre noch anzumerken, daß wir es hier mit einer Heuchelei sondergleichen zu tun haben. Scheinheilig entrüsten sich „Politik und Wirtschaft“ über die sog. Schwarzarbeit, tun so, als ob diese Schuld daran sei, das der Staat kein Geld hat und wollen „mit aller Härte durchgreifen“. Fast im gleichen Atemzug ermahnen und nötigen sie die Bürger länger zu arbeiten für weniger Geld oder unbezahlte Überstunden zu leisten. Das ist nach deren eigener Definition von Schwarzarbeit nichts anderes als Schwarzarbeit, weil für verlängerte Arbeitszeit ohne Lohnausgleich selbstverständlich auch keine Steuern und Sozialversicherungsbeiträge abgeführt werden. Und das läßt sich noch nicht einmal als Nachbarschaftshilfe darstellen!

5. **Hauptübel ist ein struktureller Fehler im Geldsystem.** Der Fehler des Geldes ist, daß es außer seiner Funktion als Tauschmittel gleichzeitig auch noch Wertaufbewahrungsmittel und Schatzmittel ist, weil es nicht verdirbt oder Lagerkosten verursacht. Damit hat der Geldbesitzer gegenüber dem Warenbesitzer einen enormen Vorteil. Der Warenbesitzer muß verkaufen, weil seine Waren verderben, rosten, Lagerkosten verursachen, etc., Der Geldbesitzer kann warten, sein Geld verfault nicht und rostet nicht. Im Gegenteil, durch den Zinseszinsseffekt „vermehrt es sich von allein“, Geld heckt Geld. Deshalb stellt er das Geld dem Markt nur dann wieder zur Verfügung, wenn ihm ein genügend hoher Tribut (Zins) dafür gezahlt wird. Dieser Fehler verursacht die Zinswirtschaft mit ihrem verheerenden Wachstums- und Verschuldungszwang, denn das gehortete Geld kommt nur als Schuldgeld über Kredite und Zinsen wieder in den Wirtschaftskreislauf zurück. Dieser Fehler des Geldes macht Geldhortung lukrativ und zieht das Geld als „das Blut der Wirtschaft“ aus dem Wirtschaftskreislauf heraus, wo es dem lebenswichtigen Austausch von Gütern und Dienstleistungen dann nicht mehr zur Verfügung steht. Das führt zu der paradoxen Situation: Wo das Geld gebraucht wird, ist es nicht, und wo es ist, wird es nicht gebraucht. Da, wo der Bedarf ist, fehlt das Geld, fehlt die Kaufkraft, so daß es scheint, als sei eine „Überproduktion“ da. Und dort, wo der Bedarf schon tausendmal gedeckt ist, ergießt sich das Geld als gigantischer Strom in die Tresore der Zinsschmarotzer.
6. **„Die Politik“ will an diesem Grundübel nichts ändern,** weil der überschuldete Staat zur Hure der Zinsschmarotzer verkommen ist und die ausführenden Polit-Marionetten den „Staat“ für sich und ihre Auftraggeber zum Selbstbedienungsladen gemacht haben. – „Der Staat als Beute“ – wie es der bekannte Staatsrechtler Prof. Dr. Hans Herbert von Arnim treffend formuliert hat, ergeht sich in Inszenierungen und symbolischer Politik. Das „So-Tun-als-ob-Prinzip“ feiert Triumphe. Zitat aus dem Buch „Der Marionettenstaat – So durchschauen Sie die Methoden der Drahtzieher“ von Günter Hannich: „Warum ändert sich nichts, obwohl die Mißstände immer deutlicher werden? Wer

diese Frage untersucht, entdeckt immer wieder das Prinzip >>Teile und herrsche<<. Solange die Menschen nicht erkennen, wie sie gegeneinander ausgespielt werden, solange wird sich an den Zuständen auch nichts ändern. Da werden beispielsweise ganz klassisch Unternehmer gegen Arbeitnehmer ausgespielt, die Jungen gegen die Alten gehetzt und am wichtigsten: die Familien durch einen inszenierten Geschlechterkampf Frau gegen Mann zerstört. Daneben wird eine Art Polizei- und Überwachungsstaat aufgebaut. Grundrechte und Freiheiten werden schleichend eingeschränkt, und ein fast lückenloser Überwachungsstaat wird vorbereitet. Nur wer diese Mechanismen durchschaut und die richtigen Konsequenzen daraus zieht, kann seine Sicherheit und Freiheit auch in Zukunft sicherstellen. ... **Wie treibt man die Menschen zur Mehrarbeit an ...?** ... Es treffen sich die reichsten und mächtigsten Personen, um zu beraten, wie man das einfache Volk besser kontrollieren und ausbeuten kann. Der mächtigste Teilnehmer eröffnet die Runde: >>Meine Damen und Herren, es geht heute um ein neues Programm mit dem Ziel, die Arbeitsleistung der Masse zu unseren Gunsten zu steigern und gleichzeitig Widerstand zu minimieren. Der Grundsatz wird sein: Wenn man Hamster motivieren möchte, dürfen sie nicht merken, daß sie im Hamsterrad laufen. Deshalb muß man sie daran hindern, über ihr Dasein näher nachzudenken. Dazu dienen alle Arten von Unterhaltung und Konsum. Doch das Wichtigste: Wir werden das einfache Volk in viele untereinander verfeindete Gruppen zerteilen. Die große Masse wird aus unseren Arbeitstieren bestehen. Diese werden für einen geringen Lohn in unseren Unternehmen produktiv arbeiten. Der Lohn wird gerade so hoch sein, daß er für die Existenz reicht, jedoch keinesfalls dazu Ersparnisse anzusammeln, um damit Freiheit zu erlangen. Damit den Hamstern das Geld auch wirklich nie reicht und sie nicht im Traum daran denken, das Hamsterrad zu verlassen, werden wir ihnen einreden, daß man nur leben könne, wenn man allen möglichen teuren Modeschnickschnack habe. Da ihr Einkommen für so etwas jedoch nicht reicht, werden wir sie animieren, sich zu verschulden, und sie dadurch zwingen, noch schneller im Hamsterrad zu laufen. Auch werden wir immer einen Teil der Mittellosen arbeitslos lassen. Dann müssen die Arbeitenden ständig Angst haben, ihren Job zu verlieren und zu den Arbeitslosen abzurutschen. Lohnforderungen werden allein dadurch unterdrückt. Wenn wir das noch weltweit praktizieren und alle möglichen Arbeiter aus den unterschiedlichsten Ländern gegeneinander ausspielen, können auch Arbeitergruppierungen wie Gewerkschaften nichts mehr ausrichten. Daneben treiben wir durch eine solche Spaltung einen Keil in die Masse. Die eine arbeitslose Gruppe wird die andere arbeitende argwöhnisch und mit Haß und Neid betrachten. Während sich die beiden Gruppen streiten, wird niemand mehr sehen, daß wir die eigentlichen Gewinner im Hintergrund sind. Eine andere, kleinere Gruppe wird die Aufgabe haben, die Masse lückenlos zu überwachen, zu schikanieren, zu bedrohen und sofort niederzumachen, sobald einige der Arbeitstiere versuchen, sich an unseren Vermögen zu vergreifen oder Stimmung gegen uns zu machen. Außerdem werden wir die Gruppe der Arbeitstiere wegen ihrer bedrohlichen Größe noch weiter aufspalten, um eine Solidarität unter ihnen zu untergraben. Wir teilen sie in die Stammebelegschaft, die Leiharbeiter und die Arbeitslosen. Wir sorgen durch deutlich unterschiedliche Behandlung und Lebensbedingungen für Neid und gegenseitige Abneigung unter ihnen.<< >>Oh ja, das klingt gut!<<, sagte einer in der Gruppe. >>Wie machen wir das?<< >>Wir bauen uns einen schlagkräftigen Staatsapparat, der die Masse durch immer mehr Steuern und undurchschaubare Vorschriften in Atem hält. Unsere weitere Gruppe der Habenichtse wird also aus Beamten, Richtern, Polizisten, Gefängniswärtern, Geheimdienstlern, Schnüfflern aller Art, Bodyguards, Spezialeinheiten und aus sonstigen Ordnungskräften bestehen. Natürlich werden wir die Gruppe der Bewacher etwas besser bezahlen als die Gruppe der Arbeitstiere. Auch können wir ihnen etwas sicherere Arbeitsplätze geben – das schafft die nötige Distanz und Abneigung zwischen den beiden. Die Bewacher werden sich ganz sicher davor hüten, ihre Besserstellung durch unpäßliches Verhalten zu gefährden.<< >>Und was, wenn sich trotzdem Widerstand regt?<< >>Wir schaffen immer mehr Gesetze und Vorschriften, so viele, daß sie niemand mehr kennen oder einhalten kann. Dann ist jeder zu jeder Zeit kriminell und kann von uns belangt werden. Die Angst wird die meisten von jedem Widerstand abhalten und sie im Hamsterrad laufen lassen. Zusätzlich schaffen wir einen Überwachungsstaat mit ausgefeilter Technik, in dem jeder zu jeder Zeit lückenlos kontrolliert wird.<< >>Aber was machen wir, wenn sich die Masse in das eigene Heim zurückzieht und in der Familie Rückhalt und Stärkung sucht?<<, fragt ein Teilnehmer beängstigt. >>Das ist ein ganz zentraler Punkt. Wir müssen einen Keil zwischen Mann und Frau treiben. Wir erzählen den Frauen, daß die Männer ihre Gegner seien und sie seit Urzeiten unterdrückten. Nur indem sie die harte Männerarbeit verrichten, so sagen wir ihnen, können sie Anerkennung finden und Karriere machen. Damit haben wir wieder neue Hamster, die sogar freiwillig im Rad laufen und den anderen Konkurrenz machen. Durch diese scheinbare Unabhängigkeit trennen wir die Frauen von ihren natürlichen Beschützern, den Männern. Daneben sorgen wir dafür, daß es immer einen Frauenmangel gibt. Dann sind die Männer dazu gezwungen, härter zu arbeiten, um überhaupt bei den Frauen Interesse zu wecken. Gleichzeitig wird dadurch jeder Widerstand gegen diesen Zustand im Keim erstickt – wer will schon als scheinbarer >>Frauenfeind<< dastehen? Ein übriges tun eine immer größere Privilegierung der Frauen und ein neues Scheidungsrecht, das den Mann einseitig zu hohen Unterhaltszahlungen und damit Mehrarbeit zwingt.<< >>Hervorragend!<<, konstatierten gleich mehrere der Anwesenden hellauf

begeistert. >>Ja, aber ein solcher Sicherheitsapparat, einschließlich der Politiker, das wird uns doch eine Stange Geld kosten – ist es nicht viel zu teuer?<<, meldete einer Bedenken an. >>Nein, es kostet uns fast nichts<<, sagte der Vorsitzende. >>Wie soll das denn gehen?<<, fragten einige ganz erstaunt. >>Ganz einfach. Wir lassen die Arbeitstiere selbst ihre Bewacher und die Politiker finanzieren – und zwar durch hohe Steuern und Abgaben. Dann müssen sie auch immer mehr arbeiten und haben gar keine Zeit mehr nachzudenken.<< >>Genial!<<, riefen alle entzückt. >>Danke, meine Damen und Herren. Ich wußte, daß ich Ihre Zustimmung zu diesem Plan bekommen werde.<< ...“

Zitate:

„Gebt mir die Kontrolle über die Währung einer Nation, und es ist mir gleichgültig, wer die Gesetze macht.“
(Bankier Amschel Mayer Rothschild 1743-1812)

„Wir haben den Staat mit der Pflege der Schule, der Religion, des Medizinalwesens, des Heerwesens, des Handels, der Kunst und Wissenschaft betraut und alles hat er den verbrecherischen Privatinteressen der herrschenden Klasse angepaßt, verdreht und verbogen.“
(Silvio Gesell: „Der Abbau des Staates“, 1919)

„Bankraub ist eine Unternehmung von Dilettanten. Wahre Profis gründen eine Bank.“ (Bertold Brecht)

„Was ist für ein Unterschied, durch Einbruch in Besitz fremden Gutes zu kommen auf heimliche Weise und durch Mord als Wegelagerer, indem man sich selbst zum Herrn des Besitzes jenes Menschen macht, oder ob man durch Zwang, der in den Zinsen liegt, das in Besitz nimmt, was einem nicht gehört?“
(Gregor von Nyssa, bedeutender Theologe, griechischer Bischof, 334-394 n. Chr.)

„Wer Zins nimmt, wird mit dem Königsbann belegt, wer wiederholt Zins nimmt, wird aus der Kirche ausgestoßen und soll vom Grafen gefangen gesetzt werden.“
(Kaiser Lothar, 825, nach einem Gesetz von Karl dem Großen, 789)

„Jede Gesetzgebung, die den Zins erlaubt, ist null und nichtig.“ (Papst Alexander II., 1159-1181)

„Wer Zins nimmt, lebt auf Kosten der Arbeit anderer, ohne ihnen für diese Arbeit irgendeine Gegenleistung zu geben. Durch den Zins wird der Gleichwertgrundsatz in schwerster Weise verletzt. Christentum und Zins sind unvereinbar.“
(Johannes Ude, Dekan der Kath.-theol. Fakultät Graz, 1874-1965)

„Würden die Menschen verstehen, wie unser Geldsystem funktioniert, hätten wir eine Revolution – und zwar schon morgen früh“
Ford-Clip2.gif (Henry Ford, 1863-1947)

„Je größer die Verschuldung des Volkes, um so größer ist der Profit der Geldverleiher“
(Vincent C. Vickers, Gouverneur der Bank von England 1919)

„Der Zins ist ein in der Wolle gefärbter Dieb und Mörder“ (Martin Luther)

„Die Sünde, die Usura (Zinsnehmen, Wucher) heißt ..., beruht darin, daß jemand aus dem Darlehen selbst für sich mehr zurückverlangt, als der andere von ihm empfangen hat ... Mit nachdrücklichen Worten zeigt Eueren Gemeinden, daß das Schandmal und Laster des Darlehenszinsnehmens von den Hl. Schriften gebrandmarkt wird und daß es sich in verschiedene Formen und Gestalten hüllt, um die durch Christi Blut zur Freiheit und Gnade zurückgeführten Gläubigen wieder jählings ins Verderben zu stürzen.“
(Papst Benedikt XIV., Enzyklika gegen die Wuchersünde des Zinses vom 1.11.1745)

„Der Zins hat die ganze Gesellschaft vergiftet, die soziale Moral zerstört. An dieser Sünde muß unsere Gesellschaft zugrunde gehen. Der Zins ist der Angelpunkt der sozialen Frage.“
(Karl von Vogelsang, 1884)

„Elimination (Ausmerzungen) des Zinswesens aus dem Wirtschaftssystem der Völker ist daher die Voraussetzung für eine haltbare, nicht auf völlige Desorganisation hinsteuernde Wirtschaftstätigkeit.“
(Prof. Dr. Ernst Abbe, Ende 19. Jhd.)

„Wir zweifeln nicht daran, daß eine Zeit kommen wird, in der sich eine christliche Bewegung gegen den Zins erhebt.“
(Friedrich Naumann, Soz. Programm der evang. Kirche 1890)

„... Das Geld wurde für den Warenaustausch geschaffen, nicht aber damit Zinsen erpreßt werden können ...“
(Silvio Gesell: „Geld- und Bodenreform“, 1904)

„ ... von dem Augenblick an, wo der Sparer sein Geld einfach ohne Schaden seinem Geldschrank anvertrauen kann – fehlt auch der Druck, der den Darlehensgeber für zinsfreie Darlehen mürbe macht.“
(aus Silvio Gesell: „Die Wunderinsel Barataria“, 1922)

„Das Geld ist für den Tausch entstanden, der Zins aber weist ihm die Bestimmung an, sich durch sich selbst zu vermehren. Daher widerstreitet auch diese Erwerbsweise unter allen am weitesten dem Naturrecht.“
(Aristoteles)

„Es ist wichtiger, eine Stunde im Monat über Geld nachzudenken, als 30 Tage dafür zu arbeiten.“ (?)

„Verschüttet unter einem Berg von Gesetzen und Verboten, festgezurt in unsichtbaren wirtschaftlichen Abhängigkeiten, in einem Arbeitsleben, das in weiten Teilen der Welt das eines Arbeitstiers ist, fast erstickend in einem Sumpf von billigem Tand und Lastern, so lebt heute ein Großteil Mensch dieser Erde.“
(Silvio Gesell)

Weiterführende Literatur:

Günter Hannich:

„Der Marionettenstaat – So durchschauen Sie die Methoden der Drahtzieher“
„Wer in der Schuld ist, ist nicht frei“
„Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise – Der Weg in den 3. Weltkrieg“
„Geldcrash – So retten Sie Ihr Vermögen“
„Deflation – die verheimlichte Gefahr. So sichern Sie sich ab und nutzen Chancen“

Prof. Dr. Hans Herbert von Arnim:

„Der Staat als Beute“
„Staat ohne Diener“
„Fetter Bauch regiert nicht gern. Die politische Klasse – selbstbezogen und abgehoben“
„Diener vieler Herren. Die Doppel- und Dreifachversorgung von Politikern“
„Demokratie ohne Volk“
„Vom schönen Schein der Demokratie. Politik ohne Verantwortung – am Volk vorbei“
„Politik macht Geld. Das Schwarzgeld der Politiker – weißgewaschen“
„Das System. Die Machenschaften der Macht“
„Das Europa-Komplott. Wie EU-Funktionäre unsere Demokratie verscherbeln“

Hans Weiß / Ernst Schmiederer:

„Asoziale Marktwirtschaft. Insider aus Politik und Wirtschaft enthüllen, wie die Konzerne den Staat ausplündern“

Bernd Senf:

„Der Tanz um den Gewinn“
„Die blinden Flecken der Ökonomie“

Günther Moewes: „Geld oder Leben“

Dr. Bruno Hollnagel: „Die Wahrheit über den Euro“

Ferdinand Lips: „Die Gold-Verschwörung. Ein Blick hinter die Kulissen der Macht von einem Privatbankier aus der Schweiz“

Frank Hills: „Die Liquidierung Deutschlands“

Martin / Schumann: „Die Globalisierungsfalle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand“

Vladimir Svitak: „Strukturen des Aufbruchs. Von der Konkurrenzgesellschaft zur Solidargemeinschaft“

Sepp Holzer: „Der Agrar-Rebell“

Fritz Reheis: „Entschleunigung. Abschied vom Turbokapitalismus“

Klaus Müller: „Frieden durch Gerechtigkeit“

Mansur Khan:

„Die geheime Geschichte der amerikanischen Kriege. Verschwörung und Krieg in der US-Außenpolitik“

Daniela Dahn: „Demokratischer Abbruch“

Hauptthese II: Die Verhältnisse müssen vom Kopf auf die Füße gestellt werden, wenn wir, das Volk, wieder eine lebenswerte Perspektive haben wollen

1. Im bestehenden System ist die Perspektive entweder ökologischer Kollaps (Wachstum) oder sozialer Kollaps (kein Wachstum) – wir haben also sozusagen die Wahl zwischen Pest oder Cholera.
2. Das „notwendige“ Wirtschaftswachstum „auf Teufel komm raus“, um die exponentiell wachsenden Ansprüche der Zins-Gelddeckmaschine zu erfüllen, führt unweigerlich zum nächsten Krieg, der gesättigte Märkte wieder zurück in ungesättigte Märkte verwandelt und damit den Zins wieder hochtreibt. „Reinigungskrise“ und „Beseitigung von Überinvestitionen“ heißt diese vorsätzliche, verbrecherische Kapitalvernichtung in der Orwellsprache der Mächtigen. Die zinsbedingten ungerechten Wirtschafts- und Verteilungsstrukturen, gepaart mit der wirtschaftlichen und politischen Ohnmacht der Benachteiligten, verursachen soziale Spannungen und sind die Brutstätte für Terrorismus und Neonazismus.
3. Deshalb hat die Wirtschaft wieder für den Menschen da zu sein – zur Gestaltung eines sinnvollen Lebens in einer natürlichen Wirtschaftsordnung ohne selbstmörderischen Wachstums- und Verschuldungszwang; Marktwirtschaft statt Kapitalwirtschaft.
4. Aus „Geld regiert die Welt“ muß endlich werden: „Welt regiert das Geld“. Das Geld hat wieder für den Menschen dazusein – um den fairen Austausch von Gütern und Dienstleistungen zu ermöglichen – zu sonst nichts.
5. Deshalb haben Staat und Politik wieder für die Mehrheit der Menschen da zu sein, so wie es in Artikel 1 der Verfassung steht: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ – Das Fremdwort hierfür heißt Demokratie (die deutsche Übersetzung lautet: „Herrschaft des Volkes“).
6. Die Natur ist wieder ehrfürchtig als unsere Lebensgrundlage zu betrachten und zu behandeln und nicht als hemmungslos ausbeutbarer Rohstofflieferant zum Zwecke der Profitmaximierung und des Schuldendienstes. Die gegenwärtige Praxis schreit zum Himmel: Erst werden durch „Subventionen“ (aus den von uns erpreßten Steuern!!) vorzugsweise für die „Agrarindustrie“ mit Kunstdünger, giftigen Pestiziden und Massentierhaltung!) „Obst- und Gemüseschwemmen“, „Butterberge“, „Milchseen“ und „Fleischhalden“ künstlich erzeugt um dann mit weiteren Subventionen wieder vernichtet zu werden. Millionen von Tieren, Mitgeschöpfen des Menschen, werden zur „Preisstabilisierung“ oder unter fadenscheinigen Vorwänden, wie „Vogelgrippe“, „BSE“ und MKS abgeschlachtet und z. T. wie Müll verbrannt.

Hauptthese III: Nur wir selbst können die Verhältnisse wieder vom Kopf auf die Füße stellen

1. Wer nichts tut, dem wird von anderen getan
2. Wenn wir es nicht tun, bleiben wir hilf- und schutzlose Schachfiguren auf dem globalen Schachbrett, die – einer nach dem anderen – mit raffinierten und z. T. schwer durchschaubaren Zügen geschlagen werden.
3. Wenn wir es nicht selbst tun, tut es keiner für uns; „unsere demokratisch gewählten Politiker“ tun es ganz bestimmt nicht.
4. „Wir selbst“ – das sind nicht „die anderen“, sondern ich und du und
5. Abwarten ist keine Tätigkeit.
6. Der richtige Zeitpunkt, damit zu beginnen ist: **Jetzt**
7. Wir lassen uns nicht länger einschüchtern - Wir sind das Volk.
8. Wir nehmen die Verfassung beim Wort: Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.

Zitat:

„Ihr werdet schon sehen, was aus einer Demokratie wird, wenn die Majorität, wie es bei uns der Fall ist, sich von Phrasenhelden in Staatsangelegenheiten leiten läßt. Die Demokratie ist kein billiger Bazarartikel, sie kann nur dann ein Staatswesen zur Blüte bringen, wenn sich das ganze Volk der Mühe unterzieht, die Staatsangelegenheiten gründlich zu studieren. Und diese Arbeit wollen sich die Baratonen sparen; sie sitzen lieber im Wirtshaus und ziehen lieber die alkoholische Lösung jeder gründlichen Analyse vor. ...

So ihr nicht nach eigenem Urteil handelt und euch auf Vertrauensmänner verlaßt, verliert ihr das Heft aus der Hand und verfallt dem aristokratischen Regiment. Trefft keine staatlichen Einrichtungen, die euren geistigen Horizont übersteigen. Euer Staat sei das geistige Spiegelbild der Majorität. Alles müßt ihr durchschauen können, nichts darf euch zu hoch sein. Und schmückt euch nicht mit fremden Federn. Ist das geistige Fassungsvermögen der Majorität nicht größer als das der Hottentotten, so begnügt euch mit einem Hottentottenstaat.“

(aus Silvio Gesell: „Die Wunderinsel Barataria“, 1922)

(4. Freigeld)

Hauptthese IV: Freigeld bringt Freiheit und Wohlstand für alle

Was ist Freigeld und warum brauchen wir es?

Freigeld ist umlaufgesichertes Geld, das frei vom Störfaktor Zins ist. Dadurch ist es wieder auf seine ursprüngliche Funktion als reines Tauschmittel zurückgeführt und kann nicht mehr als Schatzmittel zur Wertaufbewahrung zweckentfremdet oder zur Spekulation mißbraucht werden. Es hat damit auch aufgehört, Herrschaftsinstrument zu sein, dem sich alles andere unterzuordnen hat.

Statt einer Belohnung mit Zinsen für dem Wirtschaftskreislauf entzogenes und zu spekulativen Zwecken gehortetes Geld, gibt es bei Freigeld eine „Bestrafung“ mit „Antizinsen“ (Umlaufsicherungsgebühr, Gebrauchsgebühr, „Parkgebühr für geparktes Geld“), wenn das Geld nicht wieder in den Wirtschaftskreislauf zurückgeführt wird. Das betrifft aber nur Bargeld und Geld auf Girokonten; nicht aber langfristig festgelegtes Geld. Dann muß nämlich die jeweilige Bank diese Kosten tragen, sofern sie das Geld nicht in Form von zinslosen Krediten weiterverleiht. Freigeld hat durch diese Maßnahmen eine hohe Umlaufgeschwindigkeit, d. h., es wird immer schnell wieder zur Bezahlung von Waren und Dienstleistungen ausgegeben oder als zinsloser Kredit weiterverliehen an jemanden, der etwas Sinnvolles damit machen will. Das bringt die Wirtschaft ungeheuer in Schwung, verhindert Warenstockungen, schafft gut bezahlte Arbeitsplätze, führt zu niedrigen Preisen und damit allgemeinem Wohlstand. Siehe auch: [Freimark](#).

Wem nützt Freigeld und wem „schadet“ es?

Fast alle Kleinsparer und Kleinanleger erliegen der (von den Medien suggerierten) Illusion, daß ihnen das Zinssystem Vorteile bringe, weil sie ja dadurch auf ihr Ersparnis Zinsen bekommen („Mein Geld arbeitet für mich“). Das ist jedoch ein Trugschluß, weil die meisten Bürger in Wahrheit mehr Zinsen zahlen müssen als sie umgekehrt Bankzinsen erhalten: Der „Staat“ holt sich die Zinsen für die exponentiell wachsenden „Staatsschulden“ (z. Z. ca. 1,5 Billionen Euro) durch Steuern und Abgaben von den Bürgern. Die Mineralölsteuer z. B. wurde in der „BRD“ von 1950-2003 auf unglaubliche 2.450 % erhöht, nämlich von 0,06 DM auf 0,721 Euro. Und damit nicht genug: auf die Mineralölsteuer wird noch mal die Umsatzsteuer fällig, also Steuer auf die Steuer! – Das sind 80 % versteckte Zinsen für jeden, der Auto fahren will oder muß (und wer muß das heute schon nicht?!). Ähnlich ist es bei Strom, Gas, Miete, Immobilien. Auch die deutsche Wirtschaft ist hochverschuldet, muß mit über 80 % Fremdkapital arbeiten und dafür natürlich Zinsen an die „Geldgeber“ zahlen. Diese Zinskosten (der „Kapitaldienst“) müssen von den Unternehmen in die Produktpreise mit einkalkuliert werden, so daß wir bei allen Produkten und Dienstleistungen von A bis Z, von Auto über Bier bis Zahnpasta, mindestens 30 % versteckte Zinsen mitbezahlen. Im Jahr 2000 mußte so jeder Haushalt in der „BRD“ bereits ca. 17.000 Euro seines hart erarbeiteten Einkommens in Form von versteckten Zinsen an wenige Zinsschmarotzer abgeben, ob er wollte oder nicht! Alle diejenigen, die weniger als 17.000 Euro Zinsen auf ihr angelegtes Geld bekommen, sind in Wirklichkeit Zinszahler und gehören damit zu den Verlierern der Zinswirtschaft. – doch 99 % aller Menschen hierzulande sehen das nicht, weil diese Zinszahlungen in Preisen, Steuern und Abgaben raffiniert versteckt sind. Sie wundern sich nur, warum alles immer teurer wird.

Damit ist zugleich auch gesagt, wem Freigeld nützt und wem Freigeld „schadet“: Es nützt der überwältigenden Mehrheit der Zinsverlierer und es „schadet“ der kleinen Minderheit von Zinsgewinnlern, innerhalb derer es auch noch einmal riesige Unterschiede gibt. Die 300 reichsten Familien, die täglich um mehrere Millionen Dollar, Euro oder Pfund reicher werden, besitzen mehr als die sagenumwobenen 500 Millionen Dollar und sind damit die Extremgewinner des Zinssystems, weil sie sich nicht nur auf die Zinsen allein stützen können, sondern auch auf die durch das Zinssystem entstandenen und in ihrer Hand befindlichen Monopole. Dabei ist der Anteil der Monopolgewinne oft noch größer als der der Zinsen, (wobei letztere aber der Schlüssel zur Macht sind). Man denke hierbei nur mal an das Erdöl: Die angloamerikanische Hochfinanz läßt die USA den Irak überfallen, drückt den „Verbündeten“, dem eigenen Volk und den Verlierern die Kosten auf und diktiert die Preise nach Belieben.

Zitat:

„Das Wohlbefinden und der Wohlstand des einzelnen Menschen, das Glück der Volksgemeinschaft, die Zufriedenheit des ganzen Volkes und der Friede der Welt sind hauptsächlich, wenn nicht gänzlich und allein, ein Geldproblem“
(Vincent C. Vickers, Gouverneur der Bank von England, 1910-1919)

In seiner Realutopie „Die Wunderinsel Barataria“ führt uns Silvio Gesell eindringlich vor Augen, was es bedeutet, wenn – „kleine Ursache große Wirkung“ – Geld durch eine „Währungsreform“ zusätzlich zu seiner ursprünglichen Funktion als reines Tauschmittel (Freigeld) gleichzeitig auch Wertbewahrer,

Wertkonserve und Wertspeicher wird. Dieses Gleichnis macht die komplizierten Zusammenhänge in brillanter, bildhafter Weise verständlich und ist heute aktueller denn je. Hier ein kurzer Auszug:

„Gleich am ersten Tage, nachdem die Baratonen mit dem Wertbewahrer beglückt wurden, war es, als ob die gesamte Bevölkerung wahnsinnig geworden wäre. ... Vom Wunsche beseelt, die Vorratskammern durch den „Wertbewahrer“ zu ersetzen, beschlossen die Baratonen nämlich, ihre Vorräte zu verkaufen, und da jeder ahnte, daß viele, wenn nicht alle auf den glorreichen Gedanken kommen würden, und das infolgedessen das Angebot größer sein würde, bei gleichzeitig fehlender Nachfrage, so hatte es jeder eilig. ...

Tausende von Fuhrwerken, hochbeladen, wankten, in Staubwolken gehüllt, dem Markte zu. ... Wer sollte diese Güter kaufen? Niemand will jetzt noch, da das Land mit dem Wertbewahrer beglückt wurde, Vorräte, Waren, allgemeine Arbeitsprodukte, die die Motten fressen. Den Universalvorrat, das bare Geld, den Wertbewahrer wollen sie haben, ohne Ausnahme. Die nutzlose Pinus moneta, die bis dahin niemand rührte, wird zum Ziel aller. Der gesamte Reichtum des Volkes soll sich plötzlich in diesen elenden kleinen Samenkörnern konzentrieren! Welcher Wahn. ... An dem Tage wurde aber nicht ein einziges Samenkorn Ware umgesetzt. Sie wollten ja alle nur verkaufen. Wie dumme Gänse stierten sich die guten Insulaner gegenseitig an. Alle wollten ja nur Geld, den Wertbewahrer, die Samenkörner des Pinus moneta. So luden denn die guten Baratonen ihren Kram wieder auf und fuhren mißvergnügt nach Hause. Die Chronik erzählt nun, wie sich das Schauspiel acht Tage wiederholte, ehe die Baratonen dahinter kamen, daß das, was sie wollten, etwas Unmögliches war.“ Im Tageblatt ... erschien ein Artikel ... die Bürger zur Geduld mahnte. Die Ereignisse hätten gezeigt, daß Barataria an einer gewaltigen Überproduktion litt. Ehe nicht diese in Überfluß vorhandenen Waren verschwunden seien, könnte der Wertbewahrer nicht das leisten, was man von ihm erwarte. Weniger produzieren, verkürzte Arbeitszeit, auch mehr verbrauchen, dann würde das Gleichgewicht bald hergestellt sein. ...

Die Chronik gibt eine wunderbar klare Darstellung von allen Veränderungen, die sich in den Handelsbräuchen vollzogen, wie alles vom Geiste des „Wertbewahrers“ angesteckt und verdorben wurde. Die Barbezahlung war gleich in den ersten Tagen durch das Kredit- und Abzahlungssystem ersetzt worden. Die Waren, die niemand mehr auf Vorrat kaufen wollte, wurden nun in kleinen und kleinsten Packungen gekauft. Alle lebten von der Hand in den Mund, und eine Unzahl von Kaufleuten wurden nötig, um diesen Detailverkauf zu bewältigen. Laden reihte sich an Laden, ganze Straßen mußten neu für die Läden gebaut werden, die als Ware aufnahmen, was früher als Vorratsgut in den Häusern der Baratonen verteilt war. Dabei waren die Käufer hochmütig den Verkäufern gegenüber. Sie pochten auf die Eigenschaften ihres „Wertbewahrers“, sie sagten, daß wenn sich die Verkäufer nicht höflich, nachgiebig, unterwürfig benähmen, sie mit ihrem Wertbewahrer einfach nach Hause gehen und die Verkäufer den Schaden haben würden, der ihnen aus der Vergänglichkeit, aus der Wartung und Bergung der Waren erwachsen würde. ...

Jetzt werde sich der Kapitalismus in seiner ganzen Herrlichkeit zeigen. Bluten und schwitzen müsse nun das Volk, um den Moloch Kapital zu sättigen. Und das würde so lange gehen, bis sich der Kapitalismus selber wieder zu Tode entwickelt habe, ähnlich wie der Spaltpilz des Zuckers von seiner eigenen Jauche vergiftet wird. ...“

Wie sich Freigeld in der Praxis auswirkt, zeigen einige Beispiele aus der Geschichte:

Die „Brakteatenzeit“ – Deutschlands glücklichste Zeit

Diese 300 Jahre von etwa 1150-1450 waren Deutschlands glücklichste Zeit: Das damalige Silberbrechgeld, die sog. „Brakteaten“ (bractes = dünnes Blech), „drehten sich“ 52 mal schneller als unser heutiges Zinsgeld, weil beim halbjährlichen Umtausch der Münzen Umtauschgebühr zu zahlen war und Geld „sparen“ sich deshalb nicht lohnte. Um dem Umtauschverlust zu entgehen, gaben es die Bürger lieber schnell wieder für Waren oder Handwerker aus, verliehen zinslos Geld, das sie selbst nicht unmittelbar benötigten oder spendeten es für Dombauten. Aus dieser Zeit stammt auch das Sprichwort „Handwerk hat goldenen Boden“. Die Folge: 300 Jahre ununterbrochener wirtschaftlicher und kultureller Aufschwung. Fischerdörfer wuchsen zu mächtigen Hanse-Städten. Der Handel blühte. Arbeitslosigkeit und Armut war jegliche Basis entzogen. Die kaum mehr als 20.000 Bürger der - nach heutigen Begriffen kleinen - Stadt Köln hatten genug Geld, um das größte Dombauprojekt aller Zeiten in Angriff zu nehmen – mit der Technik vor 800 Jahren, ohne Kräne, Alu-Gerüste, Diamant-Schneidmaschinen, etc.! Die Bauern hatten Silber-Knöpfe an ihrer Kleidung und die Adligen beschwerten sich, daß die Handwerksmeister samtene Anzüge trugen und von ihnen äußerlich nicht mehr zu unterscheiden waren. Es gab die Vier-Tage-Arbeitswoche mit dem „Blauen Montag“, damit sich die „Arbeitsleut“ von den Wochenend-Feierlichkeiten vor Arbeitsbeginn wieder erholen konnten. Die Wochenarbeitszeit lag bei 20-30 Stunden und es gab mehr als 150 arbeitsfreie Feiertage. In den Gasthöfen gehörte Silberbesteck zum allgemeinen Standard. Die Menschen lebten nicht, um zu arbeiten, sondern sie arbeiteten, um zu leben. Der weit verbreitete Wohlstand wurde durch Arbeit erworben und nicht durch leistungslose Zinsen. Wer nicht die Absicht hatte reich zu werden, konnte mit einer kurzen Arbeitszeit seinen Lebensunterhalt verdienen.

Auf Betreiben machtsüchtiger Kaufleute, wie der Fugger, wurden die Brakteaten durch den „Ewigen Pfennig“, den „Dickpfennig“ abgelöst. Das Tauschmittel Geld wurde dann nur noch hochverzinst verliehen und wurde damit zugleich Schatzmittel und Machtmittel. Binnen weniger Jahre verschwand der allgemeine Wohlstand und der Reichtum konzentrierte sich nun immer mehr bei den großen Geldverleihern, die das gehortete Geld nur gegen Wucherzinsen wieder herausrückten und die damit sogar Kaiser und Könige in ihre Abhängigkeit brachten. Der Zins-Wucher mit seiner zwangsläufigen Folge der Polarisierung des Volkes in ganz wenige unvorstellbar Reiche auf der einen Seite und massenhafter Verelendung auf der anderen Seite, was zu blutigen Kriegen führte, nahm derartige Ausmaße an, daß sich sogar der Papst (Benedikt XIV.) damit befassen mußte. In seiner berühmten „Enzyklika gegen die Wuchersünde des Zinses vom 1. November 1745“ verurteilte er auf das Schärfste jegliches Darlehenszinsnehmen als „Schandmal und Laster“, das „von den Hl. Schriften gebrandmarkt wird“ und „daß es sich in verschiedene Formen und Gestalten hüllt, um die durch Christi Blut zur Freiheit und Gnade zurückgeführten Gläubigen wieder jählings ins Verderben zu stürzen“. Auf den großen Dom-Baustellen konnte „wegen fehlendem Geld“ mehr als 300 Jahre nicht weitergebaut werden.

Diese historisch belegten Fakten lassen erahnen, wie gut es uns allen erst recht beim heutigen Stand von Technik und Wissenschaft gehen könnte, wenn das Geld wieder ein dienendes wäre und die wirtschaftlichen Ergebnisse nicht durch den Zins in unvorstellbarem Maße zu Gunsten einer mikroskopisch kleinen Schicht von Zinsschmarotzern umverteilt würden.

Amerika schöpfte 1750 sein eigenes Geld

In den damaligen englischen Kolonien (Neu England) gab es im Gegensatz zum englischen Mutterland Wohlstand und Überfluß in jedem Heim und es herrschte Frieden an allen Grenzen. Der Grund dafür war: die Kolonien gaben ihr eigenes Papiergeld, genannt „Colonial Scrip“ (Kolonialaktie), heraus und hatten an niemanden Zinsen zu zahlen. Sie gaben es in angemessener Menge heraus, damit die Waren leicht vom Produzenten zum Konsumenten übergehen konnten. Als die englischen Bankiers nach einem Besuch Benjamin Franklins im Mutterland davon erfuhren, ergriffen sie sofort die „nötigen“ Gegenmaßnahmen, indem sie das britische Parlament veranlaßten, das unabhängige Kolonialgeld per Gesetz zu verbieten und nur noch die Benutzung des englischen Geldes zu gestatten, das sie in unzureichender Menge zur Verfügung stellten. Ein Jahr nach Vollzug des Verbotes waren die Straßen in den Kolonien mit Arbeitslosen und Bettlern besetzt, genau so wie in England, weil es nicht genug Geld gab, Arbeit und Waren zu bezahlen. Die Bankiers hatten das umlaufende Tauschmittel auf die Hälfte reduziert und lähmten damit alle industriellen Energien des Volkes. Die einst blühenden Kolonien wurden in kürzester Zeit ruiniert und jede Familie und jedes Geschäft wurde von schlimmster Not heimgesucht. Dies war der wahre Grund für den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg 1776.

Guernsey 1815

Dieses Freigeldexperiment wurde erst jüngst dem Vergessen entrissen, weil es die Bankiers auf seltsame Art immer wieder schaffen, daß aus den Schulbüchern alles das entfernt wird, was Licht auf ihr schändliches Treiben werfen könnte. Ausführlich nachzulesen ist dieses Freigeldexperiment in dem Buch von Hermann Benjes „Wer hat Angst vor Silvio Gesell?“ Hier nur eine kurze Zusammenfassung: Auf der britischen Kanalinsel war es zu einem „unerklärlichen“ Geldmangel gekommen, der den einst florierenden Obst- und Gemüseanbau auf der klimatisch begünstigten Insel schließlich zusammenbrechen ließ, die Menschen zur Verzweiflung brachte und die Inselverwaltung in den Konkurs trieb. Die Zinszahlungen an Londoner Banken und die vom englischen Mutterland eingetriebenen Steuern brachten den Zahlungsverkehr schließlich ganz zum Erliegen. Der Schuldendienst hatte 1815 ein Ausmaß erreicht, daß das gesamte Steueraufkommen der Inselbewohner nicht mehr ausreichte, um die Zinsforderungen Londoner Banken zu bedienen. In dieser schier ausweglosen Situation ließ der Gouverneur der Insel das fehlende Geld einfach selber drucken, brachte es als Zweitwährung neben dem englischen Pfund in Umlauf und ließ damit alles bauen was die Insel benötigte, um sich aus dem Würgegriff der englischen Schmarotzer zu befreien: eine Markthalle, Straßen, Schulen und gleich mehrere Windmühlen. Damit brauchte die Insel nicht mehr das teure englische Mehl zu importieren und konnte sich vom Diktat der englischen Mühlenbesitzer befreien. In nur 10 Jahren hatte sich Guernsey dank Freigeld in eine blühende Insel verwandelt.

Die Erfurter Wära 1929-1931

In Erfurt wurde 1929 die überregionale Wära-Gesellschaft gegründet, der sich binnen zwei Jahren über 1.000 Firmen aus allen Teilen Deutschlands anschlossen. Ein jähes Ende fand diese erfolgreiche und sich ausweitende Freigeldinitiative 1931 durch Verbot des Reichsfinanzministers.

Das „Wunder von Wörgl“ 1932

In der Tiroler Gemeinde Wörgl stieg die Arbeitslosenzahl 1932 infolge der Weltwirtschaftskrise auf über 1500. Das magere Stempelgeld gab es nur wenige Monate; danach mußten die Arbeitslosen auf Kosten der Gemeindekasse leben, in der wegen sinkender Steuereinnahmen auch bald Ebbe war. Ein wahrer Teufelskreislauf war im Gange, der nicht zu durchbrechen schien: Ein Geschäft nach dem anderen mußte dicht machen, weil die Leute kein Geld hatten, um einzukaufen; Betriebe mußten schließen und ihre Beschäftigten entlassen, weil der Handel keine Ware mehr bestellte. Und in die Gemeindekasse kam immer weniger Geld, weil immer mehr Leute auch keine Steuern mehr bezahlen konnten. Eine absurde Situation: Der Bedarf war riesig und die Arbeitskraft lag brach – weil das Geld fehlte, genauer gesagt, weil es nicht da war wo es gebraucht wurde, weil es als Tauschmittel den Händen der schaffenden Menschen entglitten war und über die Zinskanäle in die Taschen einiger weniger gerutscht war, die das Geld nicht mehr dem Warenmarkt zuführten, sondern es als Spekulationsmittel zurückhielten. Geldstauung führt unausweichlich zu Warenstauung und Arbeitslosigkeit. Nur wenn Geld von Hand zu Hand geht, ist die Wirtschaft in Schwung.

Der damalige Bürgermeister Michael Unterguggenberger machte aus der Not eine Tugend: Da sich in der Gemeinde ohnehin schon das meiste im Tausch Ware gegen Leistung und damit an der Steuer vorbei abspielte, führte er - mit Zustimmung aller Parteien von links bis rechts und mit Unterstützung von Kirche, Bank, Gewerbeverein und Gewerkschaft - ein eigenes Geld ein. Dieses Geld war ein besonderes Geld. Es war nach der Freigeld-Freiland-Theorie des deutsch-argentinischen Kaufmanns und Sozialreformers Silvio Gesell (1862-1930), dessen Anhänger der Bürgermeister war, so beschaffen, das es zum Ausgeben drängte und seine Hortung nicht lukrativ war - im Gegensatz zum „normalen“ (Zins-)Geld.

Damit kam die Wirtschaft schnell wieder in Schwung. Auch in die Gemeindekasse kam wieder Geld, weil die Leute ihre Steuerschulden mit dem „Notgeld“ bezahlten. Damit stand wieder Geld für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zur Verfügung: In kurzer Zeit konnten die Kanalisation gebaut, eine Brücke fertiggestellt und Straßen erneuert werden.

Der Erfolg war überwältigend und sprach sich schnell herum. Sogar der amerikanische Rundfunk brachte einen Beitrag über das Experiment von Wörgl und zeigte sich von 3 Wirkungen besonders beeindruckt: 1. von der erstaunlichen Senkung der Arbeitslosenzahl in kurzer Zeit, 2. von der Stärkung der regionalen Kaufkraft und 3. von der schnellen Sanierung der Gemeindefinanzen.

Dazu einige Zahlen, die die Wirkung von Freigeld im Unterschied zum Zinsgeld deutlich machen: Es wurde eine Umtauschgebühr von 1 % im Monat, bzw. 12% im Jahr erhoben, wodurch die Stadt läppische 740 Schilling einnahm. Demgegenüber standen 3.000.000 Schilling Umsatz. Die Umlaufgebühr betrug also effektiv nur 0,00025 %. So reichten 5000 Wörgl-Schillinge bei einer Bevölkerung von 10.000 Einwohner aus, um für 3.000.000 Schillinge Waren zu bewegen. In derselben Zeit bewegte dieselbe Geldmenge an (Zins-)Geld der österreichischen Nationalbank nur etwa 40.000 Schillinge. Anders ausgedrückt: 1 Wörgl-Schilling wechselte 500 Mal im Jahr den Besitzer, während der „normale“ Österreichische Schilling nur 8 Mal in andere Hände geriet.

Zitat:

„Von nun an bin ich ein bescheidener Schüler des deutsch-argentinischen Kaufmanns Silvio Gesell. Sein Freigeld würde die USA in wenigen Wochen aus der Krise herausführen.“

(Irving Fisher, 1867-1947, Professor für Wirtschaft an der Yale-Universität)

Nachdem rund 150 Gemeinden Freigeld nach Wörgler Vorbild einführen wollten, schrillten bei den Bankiers alle Alarmglocken. Die österreichische Nationalbank pochte auf ihr Notenmonopol und setzte über den Staat das Verbot des Wörgler Freigeldexperimentes durch.

Da Freigeld unweigerlich zu einer vom Kapitalismus befreiten Marktwirtschaft führt - einer wahren Horrorvision für die Bankiers – zertraten diese das zarte Pflänzchen einer natürlichen Wirtschaftsordnung in Wörgl und finanzierten lieber den „Krisenbewältiger“ Hitler mit Rüstung, Krieg und Zerstörung. Geschadet hat ihnen das nicht, ganz im Gegenteil, sie gehen alle Zeit als lachende Gewinner aus jeglichem Konflikt hervor, egal wie viele Millionen Tote und unvorstellbare Zerstörung es gibt. Je größer die Zerstörung, um so besser (für diese Herrschaften), denn um so höhere Zinsen können sie für das für den anschließenden Wiederaufbau benötigte (Kredit-)Geld erpressen.

Zitate:

„Trotz des heiligen Versprechens der Völker, den Krieg für alle Zeiten zu ächten, trotz des Rufs der Millionen: ‚Nie wieder Krieg!‘, entgegen all den Hoffnungen auf eine schönere Zukunft muß ich sagen: wenn das heutige Geldsystem, die Zinswirtschaft beibehalten wird, so wage ich es heute schon zu behaupten, daß es keine 25 Jahre dauern wird, bis wir vor einem neuen, noch furchtbareren Krieg stehen. Ich sehe die kommende Entwicklung klar vor mir. Der heutige Stand der Technik läßt die

Wirtschaft rasch zu einer Höchstleistung steigern. Die Kapitalbildung wird trotz der großen Kriegsverluste rasch erfolgen und durch ein Überangebot den Zins drücken. Das Geld wird dann gehamstert werden. Der Wirtschaftsraum wird einschrumpfen und große Heere von Arbeitslosen werden auf der Straße stehen. ... Wie zu alten Zeiten wird man dann nach dem Länderraub trachten und wird dazu wieder Kanonen fabrizieren müssen, man hat dann wenigstens für die Arbeitslosen wieder Arbeit. In den unzufriedenen Massen werden wilde, revolutionäre Strömungen wach werden und auch die Giftpflanze Übernationalismus wird wieder wuchern. Kein Land wird das andere mehr verstehen, und das Ende kann nur wieder Krieg sein.“

(Silvio Gesell 1918 in einem offenen Brief an die „Berliner Zeitung am Mittag“)

„Krieg ist der Terror der Reichen – Terror ist der Krieg der Armen.“ (Harry Zingel)

„Geld ist der Wolf im Schafspelz“ (Silvio Gesell)

„Auch in der Demokratie gehört Mut zum Wahrheitsbekenntnis, wenn es sich um das Kapital handelt.“ (Silvio Gesell)

„Das Privileg, sein eigenes Geld zu schöpfen und in Umlauf zu bringen, ist das höchste Alleinrecht des Staates und seine größte kreative Möglichkeit. Die Menschen erhalten damit eine Währung, die so sicher ist wie die Macht des Staates. Anstatt die Menschen zu beherrschen, wird es zum Diener der Menschheit. Die Demokratie wird dadurch stärker als die Geldmacht.“

(Abraham Lincoln, 16. amerikanischer Präsident)

„Ich sehe in naher Zukunft eine Krise heraufziehen. Sie enerviert mich und läßt mich um die Sicherheit meines Landes zittern. In Friedenszeiten schlägt die Geldmacht Beute aus der Nation und in Zeiten der Feindseligkeiten konspiriert sie gegen sie. Sie ist despotischer als eine Monarchie, unverschämter als eine Autokratie, selbstsüchtiger als eine Bürokratie. Sie verleumdet all jene als Volksfeinde, die ihre Methoden in Frage stellen und Licht auf ihre Verbrechen werfen. Aktiengesellschaften sind inthronisiert worden, und eine Zeit der Korruption an höchsten Stellen wird folgen, und die Geldmacht des Landes wird danach streben ihre Herrschaft zu verlängern, indem sie die Vorurteile des Volkes ausspielt, bis der Reichtum in den Händen von wenigen angehäuft und die Republik vernichtet ist.“

(Abraham Lincoln, 5 Monate vor seiner Ermordung am 14. April 1865)

Schon der 3. Präsident der USA, Thomas Jefferson, vertrat die Meinung, den Privatbanken gehöre das Recht zur Geldschöpfung genommen, weil er die Abhängigkeit des Staates von einer Handvoll Privatbankiers als noch viel gefährlicher einschätzte, als ein feindliches Heer an der Staatsgrenze.

Der 35. Präsident der USA, John F. Kennedy, unterzeichnete 5 Monate vor seiner Ermordung am 22. November 1963 den Präsidentenbeschuß „executive order number 11110“, der den Präsidenten der USA ermächtigte, die Herstellung von Banknoten wieder in die Gewalt des Staates zurückzubringen. Die immerhin vier Milliarden Dollar des neuen Staatsgeldes, die noch zu seinen Lebzeiten zinslos der Geldzirkulation zugeführt wurden, haben die Bankiers in einer konzertierten Geheimaktion unauffällig wieder aus dem Verkehr gezogen und gegen normales Schuldgeld ausgetauscht. Die noch in der Staatsdruckerei befindlichen neuen Scheine wurden von ihnen unmittelbar nach dem Attentat klammheimlich und restlos vernichtet. Davon haben seinerzeit weder das amerikanische Volk noch die Weltöffentlichkeit etwas erfahren. Dies war erst dann der Fall, als Kongreßdokumente nach der Jahrtausendwende ans Tageslicht gekommen sind. Die Bankiers haben die Lektion von 1963 gut gelernt, damit ihnen so etwas nicht noch mal passiert. Seitdem wachen sie offenbar mit Argusaugen darüber, daß kein unsicherer Kantonist zum Präsidenten „gewählt“ wird, der sich später als ein Lincoln oder Kennedy entpuppen könnte.

„Geld regiert die Welt“ und: „Da kann man auch nichts daran ändern; deshalb muß man eben versuchen, für sich selbst noch das Beste herauszuholen!“ - Das lernen schon die Kinder von den Erwachsenen. Einer, der sich damit nicht abfinden wollte, und der deshalb auch bis heute in den Medien, Schulen und Universitäten hartnäckig totgeschwiegen wird, ist der deutsch-argentinische Kaufmann und Sozialreformer Silvio Gesell (1862-1930). Hier einige Zitate aus seinem 1916 erschienenen Hauptwerk „Die Natürliche Wirtschafts-Ordnung durch Freiland und Freigeld“, wo er in seiner unnachahmlich plastischen Ausdrucksweise, für die er sich fast noch entschuldigt: „In einfachem kaufmännischen Stiel geschrieben“, die wirtschaftlichen, politischen und monetären Zusammenhänge beschreibt:

„Den Parteien, samt und sonders, fehlt das wirtschaftliche Programm; zusammengehalten werden sie alle nur durch Schlagworte.“

„Die N. W.-O. (Natürliche Wirtschafts-Ordnung), die ohne irgendwelche gesetzlichen Maßnahmen von selber steht, die den Staat, die Behörden, jede Bevormundung überflüssig macht und die Gesetze der uns gestaltenden natürlichen Auslese achtet, gibt dem strebenden Menschen die Bahn frei zur vollen

Entfaltung des „Ich“, zu der von aller Beherrschtheit durch andere befreiten, sich selbst verantwortlichen Persönlichkeit,“

„Also wenn das Volk fleißig und erfinderisch war, wenn die Ernte von Sonne und Regen begünstigt wurde, wenn viele Erzeugnisse zur Verfügung des Volkes stehen, um Wohnungen und Arbeitsstätten zu erweitern, dann, gerade dann zieht sich das Geld, das den Tausch hier vermitteln soll, zurück und wartet.“

„Ich ... will hier gleich klipp und klar nachweisen, daß, solange der Staat neben der Menge des Geldes nicht auch noch den Umlauf des ausgegebenen Geldes beherrscht, alle die hier aufgedeckten Widersprüche des Geldumlaufes ungelöst bleiben.

Solange das Geld als Ware betrachtet besser als die Ware im allgemeinen ist, solange man von Geldvorrechten spricht, solange namentlich die Sparer das Geld den Waren (ihren eigenen Erzeugnissen) vorziehen, solange die Wucherspieler das Geld ungestraft zu ihren Angriffen mißbrauchen können, wird das Geld den Austausch der Erzeugnisse nicht ohne eine vom Handelsgewinn gesonderte Abgabe vermitteln. Und das Geld soll doch „ein Schlüssel und kein Riegel des Marktes“ sein, es soll eine Straße und kein Schlagbaum sein; es soll den Austausch fördern, verbilligen, nicht hemmen und belasten. Und es ist doch klar, daß ein Geld nicht zugleich Tausch- und Sparmittel, Peitsche und Bremse sein kann.

Deshalb fordere ich neben einer nur durch eine reine Papierwährung ermöglichten Beherrschung der Geldmassen durch den Staat **eine vollkommene, sachliche Trennung des Tauschmittels vom Sparmittel**. Den Sparern stehen alle Güter dieser Welt zur Verfügung, warum sollen sie ihre Ersparnisse ausgerechnet in Geld anlegen? Das Geld wurde doch nicht gemacht, damit es gespart werden könnte!

Das Angebot steht unter einem unmittelbaren, den Waren anhaftenden, sachlichen Zwang; darum fordere ich einen gleichen Zwang für die Nachfrage, damit bei den Verhandlungen um den Preis das Angebot nicht der Nachfrage gegenüber im Nachteil bleibe.“

„Wie schlecht das herkömmliche Geld sich als Tauschmittel bewährt, das hat die Untersuchung im III. Teil gezeigt. Ein Geld, das gesetzmäßig in der Weise arbeitet, daß es sich zurückzieht, wenn es zu fehlen beginnt, und das in Masse auf dem Markt erscheint, wenn es dort schon übermäßig vertreten ist, kann nur dem Schwindel und Wucher dienen und muß als unbrauchbar bezeichnet werden, mag es auch, rein körperlich betrachtet, manch angenehme Eigenschaften haben.“

„Man hat ... aus der Nachfrage eine Willenssache der Geldbesitzer gemacht, man hat die Nachfrage der Laune überantwortet, der Gewinnsucht, dem Wucherspiel und dem Zufall, und dabei hat man völlig außer acht gelassen, daß das Angebot wegen seiner stofflichen Natur diesem Willen gegenüber ganz schutzlos ist. So entstand die Macht des Geldes, die, in Geldmacht umgewandelt, einen unerträglichen Druck auf alle Erzeuger ausübt. ... und so haben sie ... einen >>Riegel anstelle eines Schlüssels für den Markt<< geschmiedet. Das Geld stößt die Ware ab, statt sie anzuziehen. Man kauft Ware, ja, aber nur, wenn man hungrig ist, oder wenn man dabei einen Gewinn hat. Als Verbraucher kauft jeder nur das Mindestmaß. Irgendwelchen Vorrat will niemand haben; in den Bauplänen sind Vorratskammern niemals vorgesehen. Würde man allen Bürgern heute eine gefüllte Vorratskammer schenken – morgen schon fände man alle diese Vorräte auf den Märkten wieder. Nur Geld wollen die Leute haben, obschon alle wissen, daß dieser Wunsch nicht erfüllt werden kann, insofern als das Geld aller sich gegenseitig aufhebt. Der Besitz einer goldenen Münze ist ja unbestreitbar viel angenehmer. Die Waren mögen die „anderen“ haben. Die anderen! Aber wer sind denn in der Volkswirtschaft diese „anderen“? Wir selbst sind diese anderen; wir alle, die wir Waren erzeugen. Indem wir also als Käufer die Erzeugnisse der anderen zurückweisen, stoßen wir uns alle gegenseitig unsere Erzeugnisse zurück. Wenn wir das Geld nicht den Erzeugnissen unserer Mitbürger vorzögen, wenn wir an Stelle einer angestrebten und doch unerreichbaren Geldrücklage eine Vorratskammer anlegten und diese mit den Erzeugnissen unserer Mitbürger füllten, so bräuchten wir unsere eigenen Erzeugnisse nicht in kostspieligen Läden feilhalten zu lassen, wo sie durch die Handelskosten größtenteils aufgezehrt werden. Wir hätten dann einen schnellen und billigen Absatz der Waren.“

„Unsere Waren faulen, vergehen, brechen, rosten, und nur wenn das Geld körperliche Eigenschaften besitzt, die jene unangenehmen, verlustbringenden Eigenschaften der Waren aufwiegen, kann es den Austausch der Waren schnell, sicher und billig vermitteln, weil dann solches Geld von niemand, in keiner Lage und zu keiner Zeit vorgezogen wird.

Geld, das wie eine Zeitung veraltet, wie Kartoffeln fault, wie Eisen rostet, wie Äther sich verflüchtigt, kann allein sich als Tauschmittel von Kartoffeln, Zeitungen, Eisen und Äther bewähren. Denn solches Geld wird weder vom Käufer noch vom Verkäufer den Waren vorgezogen. Man gibt dann nur noch die eigene Ware gegen Geld her, weil man das Geld als Tauschmittel braucht, nicht weil man vom *Besitz* des Geldes einen Vorteil erwartet.

Wir müssen also das Geld als Ware verschlechtern, wenn wir es als Tauschmittel verbessern wollen.

Da die Besitzer der Waren es mit dem Tausch stets eilig haben, so will es die Gerechtigkeit, daß auch die Besitzer des Tauschmittels es eilig haben sollen. Das Angebot steht unter unmittelbarem, eigengesetzlichem Zwang, so soll auch die Nachfrage unter gleichen Zwang gestellt werden.

Das Angebot ist eine vom Willen der Warenbesitzer losgelöste Sache; so soll auch die Nachfrage eine vom Willen der Geldbesitzer befreite Sache sein.

Wenn wir uns dazu verstehen können, die Vorrechte der Geldbesitzer zu beseitigen und die Nachfrage dem gleichen Zwang zu unterwerfen, dem das Angebot von Natur aus unterliegt, so lösen wir alle Widersprüche des herkömmlichen Geldwesens restlos auf und erreichen damit, daß die Nachfrage völlig unabhängig von allen politischen, wirtschaftlichen oder natürlichen Ereignissen ganz regelmäßig auf dem Markte erscheint.

Namentlich werden auch die Anschläge der Wucherspieler, die Ansichten oder Launen der Rentner und Bankmänner ohne irgendwelchen Einfluß auf die Nachfrage sein. Ja, das, was wir „Börsenstimmung“ nennen, wird es überhaupt nicht mehr geben. Wie etwa das Fallgesetz keine Stimmungen kennt, so wird es sich auch mit der Nachfrage verhalten. Keine Furcht vor Verlusten, keine Erwartung eines Gewinns wird die Nachfrage beflügeln oder hemmen können.

So wird die Nachfrage unter allen denkbaren Verhältnissen immer mit der von den gegebenen Handelseinrichtungen gestatteten Umlaufgeschwindigkeit der vom Staate beherrschten Geldmassen übereinstimmen.“

„Mehr als das ist nicht nötig, um den Austausch unserer Waren vor jeder denkbaren Störung zu sichern, um Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit unmöglich zu machen, um den Handelsgewinn auf die Rangstufe der Tagelöhnerarbeit und des Lohnes herabzusetzen und um in kurzer Zeit den Zins in einem Meer von Kapital zu ersäufen.

Und was kosten uns Erzeugern, die wir durch die Arbeitsteilung das Geld schaffen, diese reichen Gaben eines Geldumlaufzwanges? Nichts als den Verzicht auf das Vorrecht, in die Nachfrage den Eigenwillen und damit die Laune, die Gewinnsucht, Hoffnung, Furcht und Sorge, Angst und Schrecken tragen zu dürfen. Wir brauchen nur die Wahnvorstellung fallen zu lassen, daß man seine eigenen Erzeugnisse verkaufen kann, ohne daß sie ein anderer kauft. Wir brauchen uns nur gegenseitig zu verpflichten, sofort und unter allen Umständen genau so viel zu kaufen, wie wir selbst verkauft haben und, um die Gegenseitigkeit dieser Verpflichtung zu wahren, das Geld so zu gestalten, daß der Verkäufer der Waren durch *Eigenschaften des Geldes* genötigt wird, dem mit dem Geldbesitz verknüpften Pflichten nachzukommen und das Geld wieder in Ware umzusetzen – persönlich, wenn er selbst Ware gebrauchen kann, durch andere, denen er das Geld leiht, falls er für sich selbst keine Ware braucht.“

Zitate:

„Gesell entdeckte, daß die klassischen Nationalökonomten sich in ihren Ansichten über die Natur des Geldes irren; und Geld ist eine gefährliche Sache, wenn man nur wenig Kenntnis auf diesem Gebiet besitzt. Geld ist eine Art Macht (die Macht, materielle Wünsche zu befriedigen), die leidenschaftlich von den Menschen erstrebt wird.“
(Harper's Magazine)

„Gesell entwickelte geniale Konzeptionen und wurde vergessen, während die jeweiligen weniger genialen Zeitgenossen einige Generationen blendeten.“
(Prof. Oswald Hahn)

Die Einführung von Freigeld, und sei es vorerst auch nur auf regionaler Ebene, unterläuft und kompensiert die durch das Zinswirtschaftssystem vorsätzlich erzeugte Geldknappheit und stellt die Weichen für eine gerechte Natürliche Wirtschafts-Ordnung. Damit kann sich das Volk schrittweise aus der Abhängigkeit und Unberechenbarkeit der internationalen Finanzmärkte und der Börsen-Spekulanten befreien. Dann sind auch Projekte finanzierbar, die unterhalb der Rentabilitätsschwelle für das eingesetzte Kapital liegen, die sich also im Zinssystem „nicht rechnen“, zum Beispiel Umweltschutzprojekte.

WIR (Wirtschaftsring-Genossenschaft) 1934

Sie wurde 1934 in der Schweiz gegründet, nicht verboten und konnte sich zu einem beachtlichen Wirtschaftsfaktor entwickeln. Heute gehören der Genossenschaft 80.000 Schweizer an. Der Umsatz ist auf mehr als 2,5 Milliarden Franken oder 1,5 Milliarden Euro angestiegen. Das System hat sich in über 70 Jahren ausgezeichnet bewährt und ist heute ausgereift. Kredite werden nur mit 1,75 % verzinst, was insbesondere kleine, kapitalschwache Unternehmen begünstigt.

Weiterführende Literatur:

Silvio Gesell:

„Die natürliche Wirtschaftsordnung“

„Die Wunderinsel Baratara“

„Die Verstaatlichung des Geldes“
„Zinsfreie Darlehen“
„Der Abbau des Staates“
„Freiland, die eherne Forderung des Friedens“
„Gesammelte Werke“ in 19 Bänden

Hermann Benjes: „Wer hat Angst vor Silvio Gesell?“

Fritz Schwartz: „Das Experiment von Wörgl“

Georg Otto: Sonderdruck aus „Alternative 2000, Zeitung für liberal-soziale Ordnung“

Helmut Creutz:

„Das Geld-Syndrom. Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft“
„Die 29 Irrtümer rund ums Geld“

Bernd Striegel: „Über das Geld“

(5. Ziele)

Ziele

Hauptziel:

Selbstbestimmung, Wohlstand, Arbeit und Frieden für alle in einer lebenswerten Umwelt

kurzfristiges Ziel: Miteinander statt Gegeneinander

Freiwilliges Zusammenwirken aller veränderungswilligen Gewerbetreibenden, Kleinunternehmer, Mittelständler in der Deutschen Wirtschaftsgemeinschaft DWG als Modellprojekt, um faire, freie und soziale Marktwirtschaft im Kleinen, Regionalen zu praktizieren und Erfahrungen zu sammeln. Die Mitglieder der DWG kaufen sich gegenseitig ihre Produkte und Dienstleistungen ab, bzw. tauschen diese in freier Vereinbarung aus.

mittelfristiges Ziel: Freimark im Freimarkt, ergänzend zum Euro

Einführung der Freien Deutschen Mark (FDM), im Internet unter freie-dm.de, als „fließendes Geld“ oder **Freigeld** im Währungsraum der DWG parallel zum Euro. Das ist jetzt dringend notwendig, weil sich gerade jetzt das „offizielle“ Geld vom Markt zurückzieht (Deflation!), obwohl es zum Austausch der noch nie in der Geschichte zuvor je erzeugten Fülle von Produkten und Dienstleistungen eigentlich in steigendem Maße auf dem Markt dringend gebraucht würde. Außerdem verschaffen stabile regionale Wirtschaftskreisläufe mit einem euro- und dollarunabhängigen Tauschmittel Sicherheit gegenüber den Unwägbarkeiten des auf Krise und Chaos zusteuernenden Zins- und Schuldenwirtschaftssystems und der drohenden Gefahr, daß sich der „Staat“ mit einem Währungsschnitt von seinen 1,5 Billionen Euro Schulden befreit, wodurch wieder einmal, wie schon 1923 und 1948, Otto Normalverbraucher um sein (Zins-)Geld gebracht wird. Dann wird sich erst richtig zeigen, wie ungeheuer wichtig euro- und dollarunabhängiges Freigeld und funktionierende Wirtschaftskreisläufe zur Abwehr der geplanten Entreichung des kleinen Mannes sind.

Die DWG gewinnt zunehmend an Attraktivität und Ausstrahlungskraft (Dominoeffekt) – immer mehr kleine Produzenten, Dienstleister und Kunden schließen sich der DWG an und auch der immer mehr gebeutelte Mittelstand erkennt die Vorteile und das Krisenabsicherungspotential, das die natürliche freie Marktwirtschaft in der DWG bietet. In Abwandlung der Losung der Friedensbewegung könnte man sagen: „Stell dir vor, es ist (Wirtschafts-)Krieg und keiner geht hin!“

langfristiges Ziel: Freimark im Freimarkt

Die natürliche freie und soziale Marktwirtschaft mit einem kaufkraftstabilen, umlaufgesicherten Tauschmittel, wie sie innerhalb der DWG praktiziert wird, gewinnt immer mehr an Boden im wahrsten Sinne des Wortes gegenüber der von den transnationalen „kapitalistischen Heuschrecken“ (Zitat Müntefering) und ihren gekauften politischen Marionetten forcierten globalen, erpresserischen, unfreien, unsozialen und zerstörerischen „Wachstums- und Verschuldungszwangs-Wirtschaft“.

Die Freimark und andere Freigeldprojekte - es gibt allein in Deutschland z. Z. ca. 50 Regiogeld-Initiativen! - lassen die mit dem Fluch des Zinses beladenen „offiziellen“ Währungen ihre alles beherrschende unselige Rolle nach und nach verlieren, weil die erzeugten Waren und Dienstleistungen auch ohne sie ausgetauscht werden können. In der entstehenden wirklich freien Marktwirtschaft wird das „alte Geld“ bald nichts mehr wert sein und folglich auch nichts mehr kaufen können. Dagegen sind auch die jetzigen Herren des Geldes und ihre politischen Erfüllungsgehilfen machtlos.

Zitate:

„Man muß so einfach denken wie ein Kind. Man kann Probleme nicht mit den Denkweisen lösen, die zu ihnen geführt haben.“
(Albert Einstein)

„Willst du ein Problem lösen, so löse dich vom Problem.“
(Johann Wolfgang von Goethe)

„Die meisten Menschen wenden mehr Zeit und Kraft daran, um Probleme herumzureden, anstatt sie anzupacken.“
(Henry Ford, 1863-1947)

Jeder Tag hat zwei Henkel: Du kannst ihn an dem der Zaghaftheit anpacken ... oder an dem der Zuversicht.“
(Dwight Eisenhower)

„Der Weg entsteht beim Gehen“
(Lao Tse)

„Die Praxis ist der Prüfstein der Wahrheit“
(Karl Marx)

„Ein Schritt wirklicher Bewegung ist mehr wert als hundert Programme.“
(Lenin)

(6. Wirtschaftsebenen)

Grafik

Die Wirtschaftsebenen und ihr Zusammenwirken in der DWG

Der zunächst wichtigste Bereich ist der Bereich der im mittleren Kreis innerhalb von drei Segmenten angeordneten Mitglieder der primären oder 1. Wirtschaftssphäre, die ihre Produkte und Dienstleistungen entweder direkt oder über die Händler des inneren Kreises gegenseitig austauschen.

Im innersten Kreis – im Zentrum - sind die Dienstleister aus dem Bereich Handel und Vermittlung angesiedelt, die den Austausch der Produkte, Güter und Dienstleistungen unterstützen oder überhaupt erst ermöglichen, soweit er nicht selbst von den Teilnehmern untereinander auf direktem Wege vollzogen wird oder vollzogen werden kann. Diese Gruppe, zu der auch der **Regio-Händler** gehört, „steht am tiefsten in der Materie“, kennt die für Freigeld erhältlichen Waren und Dienstleistungen am besten, weshalb ihr eine besondere Bedeutung als Motor in der Gemeinschaft zukommt.

Das untere, größte Segment ist die Basis für die DWG und die Einführung von Freigeld: die landwirtschaftliche Urproduktion von Lebensmitteln, die deshalb auch als primäre oder 1. Wirtschaftssphäre bezeichnet wird. Hier werden die Produkte erzeugt, die nach dem „Day after“, dem Zusammenbruch des kapitalistischen Schuldenwirtschaftssystems die begehrtesten Mangelwaren sein werden. Die 3 wichtigsten Produzenten innerhalb dieses Segmentes sind: der Bauer/Gärtner (z.T. mit eigenem Hofladen), der Bäcker/Müller (mancher Bio-Bäcker hat z.B. eine eigene Mühle, mit der er sein Mehl erst kurz vor dem Backen selbst mahlt), meist mit eigenem Laden und der Fleischer, ebenfalls meist mit eigenem Laden, als. Das sind übrigens auch die Marktchancen der Zukunft und die wirklichen Zukunftsberufe, die sich mit der Erzeugung hochwertiger Bio-Lebensmittel, mit der Gewinnung von gesundem Trinkwasser, mit Naturheilverfahren, mit der Gewinnung umweltfreundlicher Energie usw. befassen; im Gegensatz zu den heutigen „Karriere-Berufen“ wie z. B. Staatsbeamter, Politiker, Rechtsanwalt, Steuerberater, Bankkaufmann, Pharmareferent, etc..

Zitate:

„Unsere ganze Technik und all unser Wissen ist nicht so viel wert wie die schlummernde Kraft in einem Samenkorn, wie der Lebensfunke in diesem winzigen Geschöpf.“
(Silvio Gesell)

„Hat der Bauer Geld, hat es die ganze Welt“
(Sprichwort)

„Wenn man die Kontrolle über die Nahrungsmittel hat, hat man die Kontrolle über das Volk.“
(Henry Kissinger)

Im „Non Food“-Bereich (oder sollten wir lieber deutsch sagen „Nicht Lebensmittel-Bereich“?) wird noch einmal zwischen reinen Dienstleistern (Segment rechts oben) und Produzenten+Dienstleistern (Segment links oben) unterschieden. Das ist deswegen sinnvoll, weil reine Dienstleister größeren Spielraum haben, sich gierigen Geldsaugrüsseln zu entziehen als Produzenten+Dienstleister, in deren Leistung zwangsläufig ein mehr oder weniger großer Anteil von Vorprodukten, Rohstoffen und Energie enthalten ist, die (zumindest vorläufig) nur für € gekauft werden können.

Im rechten, oberen Segment sind demzufolge in der primären oder 1. Wirtschaftssphäre die kleinen Dienstleister aus dem Nicht-Lebensmittel-Bereich angeordnet, die hauptsächlich ihr Wissen und Können verkaufen und die nicht oder nur in geringem Maße auf die Verwendung von Vorprodukten, Rohstoffen und Energie angewiesen sind. Deshalb - und weil sie innerhalb einer so vielfältigen Gemeinschaft das eingenommene Freigeld auch mit Leichtigkeit wieder bei anderen Anbietern unterbringen - können diese auch in größerem Umfang Freigeld akzeptieren als die Mitglieder des linken oberen Segments, so daß sich das Freigeld schnell dreht und es zu keinem gefährlichen Anwachsen von Freigeldbeständen bei einzelnen Mitgliedern kommt.

Im Gegensatz dazu befinden sich im linken oberen Segment der primären oder 1. Wirtschaftssphäre die kleinen Produzenten+Dienstleister aus dem Nicht-Lebensmittel-Bereich, die in erheblichem Maße euroabhängig sind und damit Freigeld zunächst nur in relativ beschränkten Umfangen akzeptieren können, weil der Material-Anteil an ihrer Leistung erheblich ist.

In der sekundären oder 2. Wirtschaftssphäre – dargestellt im äußeren Kreis – befinden sich die großen Unternehmen, die naturgemäß erst später irgendwann einmal teilnehmen werden. Diese sind in vier Segmente eingeteilt. An den Rändern sind die Übergänge teilweise fließend, z.B. bei Lehrern und Ärzten, die ihre Leistungen z.T. auch privat verkaufen.

Zu den einzelnen, hier beschriebenen Gruppen gehören:

Innerer Kreis:

Austausch- und Handelssphäre

- Händler und Lieferdienste für Lebensmittel, Reformhaus
- Autohändler
- Haushaltswaren- und Elektrogeschäft, Unterhaltungselektronik
- Uhren- und Schmuckgeschäft
- Möbelgeschäft, Küchenstudio
- Bekleidungsgeschäft, Stoffe, Wolle
- Sportwaren
- Korbwarenladen
- Kunsthandlung / Galerie
- Spielwaren, Modellbahnen, Briefmarken
- Blumenladen
- Drogerie, Apotheke
- Kosmetikstudio, Nahrungsergänzungen
- Immobilienmakler
- Versicherungsmakler

Mittlerer Kreis:

Primäre oder 1. Wirtschaftssphäre, bestehend aus 3 Segmenten:

1. Basissegment unten: landwirtschaftliche Urproduktion von Lebensmitteln:

- Bauer / Gärtner
- Bäcker / Müller
- Fleischer
- Bierbrauer
- Winzer
- Imker
- Senfmühle
- Pilzzüchter
- Geflügelzüchter
- Kleintierzüchter
- Fischzüchter
- Fischer
- Wildhalter
- Jäger

2. Segment rechts oben: kleine Dienstleister (Non Food)

- Lehrer

- Heilpraktiker
- Arzt
- Pflegedienst
- Computer-Spezialist
- Drucker
- Architekt
- Feng Shui – Beratung
- Yoga-Lehrer
- Künstler, Kulturschaffende, Schriftsteller
- Friseur
- Farb- und Stilberatung
- Fitnesscenter
- Physiotherapie und Massagepraxis
- Psychologie, Lebensberatung, Familienaufstellung
- Gastwirt, Hotelier, Pensions-Betreiber
- Diskothek
- Schädlingsbekämpfer
- Gärtner (Blumen)
- Kunstgewerbe: Töpfer, Bildhauer, Schnitzer, Weber, Glasbläser, Klöppeln, ...
- Schausteller
- Lichttechniker, Beleuchter
- Grab- und Friedhofspfleger
- Bestatter
- Unternehmensberatung
- Rechtsanwälte
- Steuerberater

3. Segment links oben: kleine Produzenten + Dienstleister (Non Food)

- Klempner, Heizung, Sanitär, Solar
- Dachdecker
- Maurer
- Maler, Tapezierer, Renovierer
- Fliesenleger
- Steinmetz
- Zimmermann
- Tischler
- Schlosser
- Autoschlosser, Autopflege, Reifenservice
- Optiker
- Schneider
- Schuhmacher
- Goldschmied, Uhrmacher
- Korbflechter

Äußerer Kreis:

Sekundäre- oder 2. Wirtschaftsebene, bestehend aus 4 Segmenten:

1. Staatlich oder quasistaatlich finanzierte Einrichtungen

- Schulen, Universitäten
- Unikliniken
- Finanzamt
- Armee
- Polizei

2. Kommunale Unternehmen

- Bus, Straßen-, U-, und S-Bahn
- Feuerwehr
- Hallen- und Freibäder
- Kindergärten und –krippen
- Museen
- Stadtwerke: Strom, Gas
- Wasserwerke

3. Große private, vormals staatliche Dienstleistungs-Unternehmen

- Post
- Bahn

4. Großunternehmen

- Automobilindustrie
- Landwirtschaftliche Maschinen
- Mineralölindustrie
- Werkzeuge und Werkzeugmaschinen
- Elektronik-Industrie, Computer
- Elektroindustrie
- Haushaltsgeräte
- Möbelindustrie
- Baustoffindustrie
- Pharmaindustrie
- Große Krankenhäuser

(7. Regio-Händler)

Sie suchen Arbeit? - Werden Sie Regio-Händler!

(Regio-Händler Werbeblatt)

(8. Freimark)

Die Freie Deutsche Mark (FDM)

Ausführliche Informationen finden Sie auf der Internetseite der Ausgabestelle für die Freie Deutsche Mark (FDM) freie-dm.de. Hier nur ein kurzer Überblick:

Förderung gemeinnütziger Zwecke ohne finanzielle Belastung durch die FDM:

- Leben in einer blühenden und wirtschaftlich sicheren Region
- Stopp der Abwanderung und des Ausblutens der Region
- Förderung der Stadt und Umgebung
- Stärkung des regionalen Wirtschaftskreislaufes; in Verbindung mit einem stabilen Tauschmittel wichtig auch zur Krisenabsicherung im Falle eines Währungscrash's
- Steigende Umsätze bei regionalen Produzenten und Dienstleistern
- Abbau der Arbeitslosigkeit
- Kaufkraftsteigerung der Bevölkerung
- alternative Gestaltungsmöglichkeiten von kommunalen Haushalten - Stärkung der kommunalen Finanzkraft
- Stärkung des Mittelstandes
- Zinsloser Kredit für die beteiligten Unternehmen
- Erhaltung der Angebotsvielfalt
- gemeinschaftsfördernd

Umgesetzt wird dies mit der Freien Deutschen Mark (FDM) als einem Gutschein, der vor Ort bleibt und primär die regionale Wirtschaft belebt.

Sie als Produzenten und Dienstleister fördern damit ohne finanzielle Belastung die Attraktivität und Anziehungskraft Ihrer Region, werben für Ihr Unternehmen, betreiben eine gezielte Kundenbindung und profitieren vom Erfolg.

Vorteile der Freien Deutschen Mark (FDM) – Fragen und Antworten

- Die FDM hat einen **eigenen Wertstandard**. Dadurch behält sie immer die gleiche Kaufkraft, d. h., sie unterliegt nicht der Inflation (schleichender Kaufkraftverlust). Die Inflation einer Währung wird gemessen am Verlust der Kaufkraft gegenüber einem Warenkorb, dem Verbraucherpreisindex. Der Euro verliert, wie alle übrigen Währungen, durch Inflation ständig an Wert. Dadurch verliert der Euro natürlich auch gegenüber der FDM an Wert, was sich im Wechselkurs widerspiegelt. Die FDM sorgt so für Preisstabilität.

- Der aktuelle **Wechselkurs** entspricht zur Zeit noch dem Ausgabekurs von 1:1 zur alten DM, bzw. 2:1 zum Euro (1 FDM : 0,50 €). Da der Euro im Gegensatz zur FDM durch Inflation ständig an Wert verliert, macht sich von Zeit zu Zeit eine Anpassung des Wechselkurses zu der immer gleichbleibend kaufkraftstabilen FDM notwendig, die durch die Ausgabestelle der FDM im Internet und durch die regionalen Freigeldmeister bekanntgemacht wird.
- **Wie kommt die FDM in Umlauf?** - Unternehmer erhalten von der Ausgabestelle oder ihrem regionalen Freigeldmeister für 6 Monate gegen Zeichnung eines zinsfreien Wechselkredits 300 FDM im Wert von 150 Euro. Damit kaufen sie bei teilnehmenden Gewerbetreibenden Dinge des täglichen Bedarfs, geben die FDM als Teil des Lohnes an ihre Mitarbeiter weiter, verkaufen sie als innovativen Geschenk-Gutschein, weil er auch in anderen Geschäften des Bündnisses akzeptiert wird, usw.
- Dadurch, daß die Freie Deutsche Mark (FDM) durch Gewerbetreibende vor Ort als Gutschein herausgegeben wird, benötigt sie keinerlei staatliche Einrichtung!
- Die Gutscheine der Freien Deutschen Mark (FDM) haben eine zweifache Umlaufsicherung:
 1. Die **Gebrauchsgebühr** von 5 %, die beim Umtausch der nach einem Jahr abgelaufenen Scheine anfällt, ist sozusagen eine „Geld-Parkgebühr“ als Anreiz dafür, die FDM nicht in den Sparstrumpf zu stecken. Dadurch wird das Geld schnell wieder ausgegeben, es hat eine viel höhere Umlaufgeschwindigkeit, es „bleibt in Fluß“, steht der regionalen Wirtschaft als Tauschmittel für neue Geschäftsvorgänge schnell wieder zur Verfügung und kann neue Umsätze bewirken. Die Gebrauchsgebühr macht eine Zweckentfremdung des Geldes als „Wertaufbewahrer“ unattraktiv. Warenstockungen werden dadurch vermieden.
 2. Die **Rücktauschgebühr** von 5% bei Rücktausch von FDM in Euro dient als Sicherung für die regionale Wirtschaft, damit der Verbraucher den Gutschein als Tauschmittel nutzt, anstatt ihn in Euro zurückzutauschen. Sie verbleibt als Gewinn beim Gewerbetreibenden.
- Die FDM fördert den Umsatz, insbesondere bei der regionalen Wirtschaft, indem das Gutscheinsystem die Kunden dazu bringt, immer wieder zu den Händlern zurückzukehren, welche die FDM als Tauschmittel akzeptieren und weil die FDM wegen der Gebrauchsgebühr nicht gehortet und darum den Warenabsatz nicht blockieren kann. Anders ausgedrückt: Durch die Umlaufgebühr von 5% im Jahr ist der Kunde angehalten, den Gutschein möglichst schnell durch Kauf von Waren bei den Händlern einzulösen, welche die FDM als Tauschmittel akzeptieren. Das sorgt für ständige Geschäftsbelebung bei denjenigen, die sie als Zahlungsmittel akzeptieren. Da man nicht der einzige ist, der FDM geliehen hat, bekommt man die FDM der anderen als Einnahmen und macht lukrative Geschäfte, die man ohne die FDM nicht gemacht hätte. Man hat mit den geliehenen FDM jemand anderen ein Einkommen verschafft und die anderen verschaffen einem im Gegenzug auch Einkommen. Da die FDM hauptsächlich regional umläuft, belebt sie die regionale Wirtschaft.
- **Wozu werden die Gebrauchs- und die Umtauschgebühr verwendet?** – Damit werden die Druckkosten der Scheine, Logistik und Aufklärung der Teilnehmer bezahlt.
- Mit der FDM können Sie als Unternehmer Erstwährung sparen, indem Sie z.B. 10% des Gehalts in FDM an Ihre Mitarbeiter auszahlen. So werden Ihre Angestellten auch zu Ihren Kunden!
- Die FDM ist eine wirkungsvolle **Krisenvorsorge**: Für die bevorstehende Wirtschafts- und Währungskrise stehen dann bereits nicht nur ein funktionierendes und stabiles Tauschmittel garantiert ohne Inflation zur Verfügung, sondern auch einer stabiler Wirtschaftskreislauf. Auf zwei Beinen steht es sich besser! Erst wenn die Krise offen ausgebrochen ist und den Menschen bewußt wird, daß man Geld nicht essen kann, werden viele dankbar sein, wenn sie in ihrer häuslichen Vorratskammer wieder Eßbares liegen haben, statt den ungeliebten Euro als „Wertaufbewahrer“.
- Die FDM ist eine hervorragende **Werbung** für Ihre Firma, denn als herausgebender Unternehmer haben Sie auf der Rückseite eines jeden FDM-Scheines die Möglichkeit, eine hauchdünne Metallfolie mit Ihrer Werbung aufzukleben. - Warum also noch teure Werbung drucken?
- Keine Spekulation möglich: Spekulanten können mit der FDM als kaufkraftbeständigem Tauschmittel nicht mehr spekulieren.
- Eliminierung des indirekten Zinsanteils aus den Waren: Dieser beträgt bei Waren und Dienstleistungen 30 ... 40%, bei Benzin, Diesel, Heizöl, Gas, Immobilien und Mieten bis zu

80%. Das bedeutet, daß Waren und Dienstleistungen im Laufe der Zeit 40 ... 80% billiger werden und damit automatisch der „Schwarzarbeit“ der Boden entzogen ist.

- **Vorteil für „normale“ Arbeitnehmer:** Da die FDM nicht, wie das gesetzliche hortbare Geld, den Warenabsatz blockieren kann, werden die Waren verkauft und müssen nachproduziert werden. Das schafft Arbeit für alle Produzenten und ihre Mitarbeiter. In Wörgl 1932 fanden 25% der Arbeitslosen Arbeit, während zur selben Zeit die Arbeitslosigkeit im Rest von Österreich um 10 % zunahm!
- **Mit der FDM rückt die Zinsleiter nach unten:**

	Jetzt:	Dann:
Bargeld / Giralgeld	0 %	- 5 %
Sparguthaben	+ 3 %	- 2 %
Termingeld	+5 %	0 %
Langfristige Anlagen	+6 %	+1 %
Darlehen	- 7 %	- 2 %

- **Woran erkenne ich, wer mitmacht?** – Gewerbetreibende, die die FDM als Tauschmittel akzeptieren, haben einen sichtbaren Hinweis an ihrer Eingangstür, sind im Internet aufgeführt und stehen dem Kunden demnächst auch als Liste im Bürger-Faltblatt zur Verfügung.
- **In welchen Werten gibt es die FDM?** – Die FDM gibt es als Gutschein analog zu der altbekannten DM in den Werten: 1, 2, 5, 10 und 50 Freipfennig und in den Werten 1, 2, 5, 10, 20, 50, 100, 200, 500 und 1.000 Freie Deutsche Mark.
- **Wie fälschungssicher ist die FDM?** – Die FDM weist u. a. folgende Sicherheitsmerkmale auf: Seriennummer, farbiges Bild, reißfestes Spezialpapier, eine Prägung, lokaler Stempel und gelochte Gültigkeitsdauer, Hologramm. Jeder Händler ist verpflichtet, eingehende FDM anhand der Sicherheitsmerkmale zu überprüfen.
- **Wie lange ist eine FDM 100-prozentig gültig?** – Die Gültigkeit ist auf jedem Gutschein der FDM exakt verzeichnet und beträgt durchschnittlich 12 Monate. Nach Ablauf dieser Zeit werden die 5 % Gebrauchsgebühr fällig. Deshalb sollte der Gutschein spätestens am Stichtag des Ablaufs bei einer Akzeptanzstelle sein, damit das Händlersystem die Gebühr trägt. Von dieser Regelung ausgenommen sind hier nur die Freipfennige 1, 2, 5 und 10. Hier sind es wegen des geringen Wertes und des Aufwands 48 Monate. Auch eine abgelaufene FDM hat noch 95 % ihres Wertes. Sie können sie immer noch bei einer Akzeptanzstelle für Ihren Einkauf benutzen.
- **Welche Aufgabe hat der regionale Freigeldmeister?** – Der regionale Freigeldmeister tauscht die FDM gegen Euro und umgekehrt. Er gibt das Wechselkursverhältnis zwischen FDM und Euro bekannt und tauscht abgelaufene FDM gegen neue aus.
- **Was mache ich mit einem abgelaufenen FDM-Schein?** – Die Unternehmer tauschen diesen beim regionalen Freigeldmeister oder der Ausgabestelle abzüglich 5 % Gebrauchsgebühr gegen einen neuen Schein ein. Man kann damit auch noch einkaufen unter Berücksichtigung der Tatsache, daß der Schein nicht 100 % des aufgedruckten Wertes hat, sondern „nur“ 95 %.

(9. Grundlagen)

Grundlagen

Rechtliche Grundlage ist die Verfassung, insbesondere:

Artikel 151:

„Die Ordnung des Wirtschaftslebens muß den Grundsätzen der Gerechtigkeit mit dem Ziele der Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle entsprechen. In diesen Grenzen ist die wirtschaftliche Freiheit des einzelnen zu sichern.“

Artikel 152:

„Wucher ist verboten. Rechtsgeschäfte, die gegen die guten Sitten verstoßen sind nichtig.“

Artikel 153:

„Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich Dienst sein für das Gemeine Beste.“

Artikel 155:

Die Verteilung und Nutzung des Bodens wird von Staats wegen in einer Weise überwacht, die Mißbrauch verhütet und dem Ziele zustrebt, jedem Deutschen eine gesunde Wohnung und allen deutschen Familien, besonders den kinderreichen, eine ihren Bedürfnissen entsprechende Wohn- und Wirtschaftsheimstätte zu sichern.“

Artikel 164:

„Der selbständige Mittelstand in Landwirtschaft, Gewerbe und Handel ist in Gesetzgebung und Verwaltung zu fördern und gegen Überlastung und Aufsaugung zu schützen.“

Zitat:

„Nach wie vor ist einzuklagen, daß der Schlußartikel des alten Grundgesetzes, Artikel 146, der zwingend vorgeschrieben hat, im Fall der deutschen Einheit dem deutschen Volk eine neue Verfassung vorzulegen, nicht eingehalten worden ist! Ich bin sicher, daß wir alle einen ungeheuren und kaum auszugleichenden Schaden erleben, wenn wir weiterhin mit diesem Verfassungsbruch leben! Die Väter und Mütter des Grundgesetzes in der alten Bundesrepublik haben die Verfassung der Bundesrepublik als Provisorium im Hinblick auf eine später vielleicht mögliche Einheit verstanden. Dementsprechend war die Präambel formuliert und dementsprechend der Schlußartikel. Daran müssen wir uns halten!“

(Nobelpreisträger Günter Grass in seinem Buch „Fragen zur Deutschen Einheit“)

(10. Mitglieder)

Organisation & Mitgliedschaft

1. Gewerbetreibende und Kunden können zur Wahrnehmung ihrer ureigensten Interessen, insbesondere im Interesse der regionalen und gesamtwirtschaftlichen Wirtschaftsförderung, Mitglied in der Deutschen Wirtschaftsgemeinschaft werden.
2. Die Mitgliedschaft ist kostenlos.
3. Die Anmeldung erfolgt auf Antrag, der über das Internet: Freimark-t.de/Mitglieder ausgedruckt werden kann.
4. Die Mitgliedsfirmen der DWG sind - nach Postleitzahlgebieten und Branchen geordnet - auf der Internetseite: Freimark-t.de/Mitglieder zu finden. Auf Wunsch findet kein Eintrag statt.
5. Die Mitglieder werden die Einführung von Freigeld als Parallelwährung zum Euro unterstützen und dieses im größtmöglichen Umfang untereinander einsetzen und gegenseitig als Tauschmittel akzeptieren, wobei jedes Mitglied für sich selbst nach eigenen betriebswirtschaftlichen Erfordernissen festlegt, in welchem Umfang dieses geschehen kann

(11. Links)

freie-dm.de
vitalservice-woehner.de
teredo.cl

(12. Forum)

(13. Kontakt)

(14. Impressum)